

Die „Volksmacht“
erscheint wöchentlich 2 Mal
und ist durch die
Expedition, Wiese, Stenographen, 67,
und durch Subskription zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2 M. 50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2 M. 50,
frei ins Haus 2 M. 75,
wo keine Post am Orte, 2 M. 75.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher Redakteur
Dr. G. G. G.
Verlagsgesellschaft
15, Poststraße
Telefon 1204
Expedition 1204

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1204

Nr. 228.

Breslau, Donnerstag, den 29. September 1910.

21. Jahrgang.

Der Geheimerlaß des Generals.

Der Geheimerlaß des Generals v. Bissing, der auf dem Parteitag vom Genossen Limberg zur Sprache gebracht wurde, ist sicher nicht der einzige Erlaß dieser Art, der existiert, sondern das Glied einer Kette, die um ganz Preußen geschlungen ist, ein Teil des großen Mobilmachungsplans gegen die Revolution, der im preussischen Kriegsministerium oder wahrscheinlicher noch im Militärkabinett des Kaisers aufbewahrt wird. Er bringt auch an sich nichts Neues. Man erinnert sich an den Redefehlschießerlaß, an Bismarck, der der Sozialdemokratie eine Straßenschlacht liefern wollte, und an die vielen Reben und Ausprüche des Kaisers, in denen die Soldaten aufgefördert wurden, nötigenfalls auf Vater und Mutter zu schießen über Berlin, wenn es einmal unabweisbar wird, zu Paaren zu treiben. All diese Erlassen und Plänen liegt der Gedanke zu Grunde, daß der Kampf zwischen dem preussischen Staat und der Sozialdemokratie eines Tages auf der Straße seine Entscheidung finden werde.

Aber obgleich die herrschenden Gewalten an ihrem alten Phrasenschatz noch immer festhalten, und obgleich die Generalpläne in Ermangelung besserer Aufgaben noch immer Schlachtpläne gegen den inneren Feind entwerfen, ist inzwischen manches anders geworden, als es vordem gewesen ist. Noch vor zwanzig Jahren und später waren die meisten Gegner der Sozialdemokratie davon überzeugt, daß die Partei trotz ihrer Friedensbetreibungen nur auf den günstigen Augenblick laure, um mit den Mitteln der alten revolutionären Technik die Macht im Staate an sich zu reißen. Auf der anderen Seite rechnete man mit der Möglichkeit, daß die Regierung bei irgend einer Gelegenheit unter nichtigen Vorwänden die Sozialdemokraten auf der Straße zusammenschleusen lassen werde, um dann mit Belagerungszustand, Standrecht, Ausnahmegesetz und Wahlrechtsraub vorzugehen und so die soziale Bewegung auf Jahrzehnte hinaus mit einem Schlage zu vernichten.

Solche Auffassungen oder Pläne lassen sich aber jetzt einmal nicht mehr aufrecht erhalten, selbst wenn irgendwo herbeiführen, wie jetzt in Berlin. Die Arbeiterbewegung hat in vierzig Jahren gegläubter Arbeit mehr als drei Millionen Wähler, zwei Millionen Gewerkschaftler, über eine Million Zeitungleser, drei Viertel Millionen politisch organisierter um ihre Fahnen geschart. Sie kämpft für ihre Ziele in allen Parlamenten und Selbstverwaltungsorganen und hat sich mit harten Opfern auch ein Stück Press-, Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit erkämpft. Hunderttausende und Aberhunderttausende haben in den Straßen aller preussischen Städte für ihre Ziele demonstriert, ohne daß es trotz des kopflosen und provokierenden Treibens mancher beherrschenden Organe zu schweren Zusammenstößen gekommen wäre.

Mit dem Wachstum der Arbeiterbewegung ist aber die Gefahr einer gewaltsamen Entscheidung keineswegs näher gerückt. Das gerade Gegenteil ist der Fall! Nur eine von absolutistischer Gewalt niedergehaltene hoffnungslose Minderheit könnte ihr Heil in einem Putsch suchen wollen. Zu einer solchen Verzweiflungstatik ihre Zustimmung zu nehmen, hat aber die Sozialdemokratie keinen Anlaß. Das bishige Bewegungsfreie, das sie besitzt und das man ihr nicht nehmen kann, gibt ihr die Möglichkeit, mit ihrer Agitation an die gesamte Bevölkerung heranzukommen, und man darf so mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß sich in absehbarer Zeit die Mehrheit des deutschen Volkes zu ihrem Wähleranhang wird zählen dürfen. Die Partei müßte ja von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie diese glückverheißende Entwicklung durch die Entfesselung von Straßenkämpfen in Frage stellen wollte.

Das kann sie und wird sie nicht tun, nicht nur aus naheliegenden Gründen der Opportunität, sondern auch aus Gründen des Prinzips. Die Sozialdemokratie ist ja heute immer noch, trotz ihres rapiden Wachstums, eine Minorität im deutschen Volke, und als Minorität kann sie sich nach demokratischen Grundfragen nicht das Recht anmaßen, die Regierung zu führen. Wenn aber erst einmal die große Mehrheit der Bevölkerung festgeschlossen hinter ihr steht, dann freilich ist es eine andere Sache!

Gegen die Ueberzeugung und den Willen einer Volksmehrheit kommen aber auch keine Maschinengewehre auf, helfen auch keine noch so genialen Einfälle der Straßenstrategen! Nicht nur die Arbeiterbewegung ist eine andere als vor vierzig Jahren, auch der Militarismus ist ein anderer geworden. Er hat vierzig Friedensjahre hinter sich gebracht. Ein solches Heer aus nichtigen und fadenscheinigen Anlässen zur Abschächtung des eigenen Volkes zu kommandieren, wäre denn doch ein Experiment, das für die, die es unternehmen sollten, einen unerwarteten, aber verblüffend einfachen Verlauf nehmen könnte.

Wir dürfen also den Mobilmachungsplan des preussischen Kaisers a. D. in aller Gemütsruhe zu den übrigen legen und das weitere getrost abwarten, obwohl nach der scharfsinnigen Psychologie dieses nunmehr pensionierten Theoretikers der Straßenbataille „Abwarten den Geist selbst der besten Truppe ins Wanken bringt.“ Straßentampfsphantasien darf man bis auf weiteres getrost den Romanschreibern über-

lassen. Die Sozialdemokratie aber marschiert inzwischen um Massen, unter denen sich auch viel zweifelhafte Elemente befanden, begangen wurden. Wie gewöhnlich wird auch hier in den Berichten, die fast sämtlich aus beherrschender Quelle stammen, stark übertrieben und alle Schuld wird von der Polizei auf die Volksmenge abgeschoben. Aber so viel auch die Polizei in ihrem brennendsten Uebereifer gesündigt haben mag, so läßt sich doch die sinnlose Massenrauferei, die nach Mitternacht einsetzte, im ganzen nicht rechtfertigen und beschönigen.

Politische Uebersicht.

Der Sieg in Frankfurt.

Der Sieg in Frankfurt a. O. erregt in der bürgerlichen Presse große Bestürzung. Daß Magdeburg nichts „geholfen“ hat, sieht jetzt auch die „Vossische Zeitung“ ein, und tolltraurig klagt sie:
Vom leitenden Staatsmann kann man diesem Zustand gegenüber nichts hören, als höchstens einen Sammelruf. In Frankfurt-Leubus hat sich alles „gesammelt“, jedenfalls so viel, wie überhaupt derzeit in einem Wahlkreis unter einen Hut zu bringen ist, und die ganze Sammelarmee ist geschlagen worden.

Inzwischen hat der nationalliberale Abgeordnete von Dresden-Alt. Dr. Helzig sein Bekenntnis zu dieser eben glanzvoll verbrachten Sammelpolitik abgelegt. Sachsen ist ja der klassische Boden solcher Sammelpolitik, hier hat sie die schönsten Triumphe gefeiert. Man denke nur an 1903, wie da richtig von 23 sächsischen Mandaten eines für einen Antisemiten gerettet wurde, während sich die andern 22 unter der roten Fahne sammelten.

Der „Vorwärts“ feiert den Sieg mit folgenden Worten:
Mag Viehmann-Pollweg, mögen die bürgerlichen Parteien sich den Kopf zerbrechen um eine passende Parole für die allgemeine Wahlparole im nächsten Jahre — die Sozialdemokratie hat ihre Wahlparole längst mit glänzendem Erfolge erprobt. Sie bedeutet die neueste Wahlparole, die Enttötung des Zweifels und die Errettung der Arbeiter, eine Vertrauensgebung des Volkes, die gerade recht gekommen wäre zur Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitages, die aber auch nach Magdeburg noch hochwillkommen und von größter Bedeutung ist. Die bürgerlichen Parteien haben abgewirtschaftet, auch der schwächliche, von Kompromißsucht total entnervte Liberalismus hat alles Vertrauen unter den breiten Massen verloren. Nur der Sozialdemokratie, der die einzigen aufrechten Kampfparolen und die einzigen aufrechten Kampfparolen hat, das die Massen immer fester zur proletarischen Klassenkampfarmee verschmolzen werden, damit auch bei den künftigen großen Entscheidungen der Sieg dem Volke geblüht!

Die konservativen Blätter rufen seit Montag noch lauter um die Hilfe der Regierung.

Der „Lokal-Anzeiger“ gibt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß nicht, wie erhofft, die Mittläufer von der Sozialdemokratie abgeplittert seien und meint dann:
„Es wäre ein mögliches Beginnen, zu erörtern, ob etwa die Beteiligung der 5000 Nichtwähler des Kreises ein anderes Ergebnis gezeitigt hätte; sie haben sich nicht beteiligt, Magdeburg ist also für sie nicht ein Faunal gewesen, das sie veranlaßt hätte, sich aufzuraffen. Damit ist noch nicht befehlen, daß ein Umschwung der Stimmung nicht später noch eintreten wird, wenn die bürgerlichen Parteien längere Zeit zur Aufklärungsarbeit gehabt haben.“

Die „Berliner Volkszeitung“ kann in der Niederlage des Dr. Winter einen Verlust für den Liberalismus nicht entdecken. Dann wird noch gesagt:
„Unter Viehmann-Pollwegs schwarzblauem Blutpatronat haben es die Sozialdemokraten im Handumdrehen auf 52 Mandate gebracht. Die Fraktion kann nun wieder selbständige parlamentarische Aktionen vornehmen, für die sie früher auf die beruhigende Mitwirkung anderer Fraktionen angewiesen war.“

In eine fast sinnlose Wut ist natürlich die „Post“ geraten. Sie erklärt, daß die bürgerlichen Wähler, die der Wahlurne ferngeblieben sind, „nicht wert seien, Bürger des deutschen Reiches zu sein. Sie können sich zur blöden Masse rechnen, die in der Weltgeschichte und besonders in der deutschen schon so oft verdorben hat, was ein hoher Geist kühn begonnen.“
Die „Kreuzzeitung“ bestreitet, daß konservative Wähler sozialdemokratisch gestimmt haben und äußert den Verdacht, daß es linksliberale Wähler gewesen sind, die dem Sozialdemokraten zum Siege verholfen haben.

„Aufruhr und Revolution!“

In Berlin-Moabit, der nördlichen Industriegegend der Reichshauptstadt, ist es in der Nacht vom 26. zum 27. September zu großen Krawallen gekommen, bei denen zahlreiche Schulkleute und natürlich noch viel mehr Zivilpersonen teils leicht, teils schwerere Verwundungen erlitten. Den Ausgangspunkt dieser wüsten und blutigen Ereignisse bildet ein Streik der Kohlenarbeiter der zum Stinnes-Konzern gehörigen Firma Kupfer u. Co., bei dem die Polizei in auffälliger Weise gegen die Streikenden Stellung nahm. Gäte die Schutzmansschaft nicht einen förmlichen Krieg gegen die friedlichen Streikposten geführt, und wären die Arbeitswilligen nicht von Schulkleuten estortiert und selbst mit Revolvern ausgerüstet worden, mit denen sie allerlei Unfug verübte, so ist tausend gegen eins zu wetten, daß diese traurigen Vorkommnisse überhaupt hätten vermieden werden können.

So gemüht es nun auch ist, daß wieder einmal durch die verkehrten Maßregeln der Polizei Unheil angerichtet worden ist, so wenig lassen sich die Ausschreitungen rechtfertigen, die im Laufe der Nacht von den erregten

Massen, unter denen sich auch viel zweifelhafte Elemente befanden, begangen wurden. Wie gewöhnlich wird auch hier in den Berichten, die fast sämtlich aus beherrschender Quelle stammen, stark übertrieben und alle Schuld wird von der Polizei auf die Volksmenge abgeschoben. Aber so viel auch die Polizei in ihrem brennendsten Uebereifer gesündigt haben mag, so läßt sich doch die sinnlose Massenrauferei, die nach Mitternacht einsetzte, im ganzen nicht rechtfertigen und beschönigen.

Sagen, wie sie sich in der Nacht zum Dienstag in Moabit ereigneten, sind schon in allen Großstädten der Welt vorgekommen, sie sind sogar fast überall viel häufiger als bei uns in Deutschland, wo das ruhige Temperament der Bevölkerung und die besonnene Macht der Organisation zusammenwirken, um derartige Raffenezesse zu verhüten. Nur bei den Aufrührern kann daher jeder Teil der reaktionären Presse Glauben finden, der seinen Lesern einzureden versucht, in Berlin herrsche Aufruhr und Revolution! Wenn gar der durch das Ungeschick der Polizei provozierte nächtliche Krawall einfach den Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben wird, so erinnert das eben an die Kampfwiese der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ und ähnlicher nobler Gegner, die den Friedberger Dankraub mit der Sozialdemokratie in Verbindung zu bringen versuchten. Auf demselben Wege ertappen wir natürlich die „Schles. Volkszeitung“.

Wenn es heute möglich wäre, durch irgend ein Wunder die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften zum Verschwinden zu bringen, wer glaubt denn, daß für die sogenannte „öffentliche Ruhe und Ordnung“ etwas damit gewonnen wäre? Das gerade Gegenteil wäre der Fall, denn die Massen, die dank der Organisation in friedlicher und gesetzlicher Weise für ihre Ziele wirken können, würden dann sich garnicht anders zu helfen wissen, als indem sie ihrer verzweifeltsten Stimmung gelegentlich auf der Straße Luft machen. Solange das kapitalistische Getriebe der Großstadt eine Armee von Ausgestoßenen und Desaffizierten erzeugt, wird es gegen Vorkommnisse wie jene von Moabit eine absolute Sicherheit überhaupt nicht geben. Aber wir vernünnen werden.

Den Scharfmachern, die von Aufruhr und Revolution schreien und die Polizei in schamloser Weise gegen die Bevölkerung zu hegen versuchen, kommt es aber nicht darauf an, Schaden zu verhüten, sondern ihre schmutzigen Parteigehächte zu besorgen. Die künstlich aufgepuschte „Revolution von Moabit“ wird sehr rasch vorübergehen und nichts wird von ihr übrig bleiben als eine Blamage der kontrerevolutionären Schreier.

Das Preßbureau schreibt uns über die Erzele:

Wir haben an Ort und Stelle Erkundigungen eingelesen und können konstatieren, daß außer starken Uebertreibungen die maßlosen Anwürfe gegen die Streikenden, wie immer in solchen Fällen, völlig unbegründet sind. Das trifft für den vorliegenden Fall besonders zu, da die Streikenden alle organisiert und gut diszipliniert sind, und von der Streikleitung strenge Anweisung bekommen haben, sich den Erzele fernzuhalten und die Provokationen der Polizei unbeachtet zu lassen. Bei der Firma Kupfer u. Co. sind 141 Mann beschäftigt, die sämtlich in den Ausstand getreten sind. Sie verlangen einen Stundenlohn von 50 Pfennig. Bisher wurden 43 Pfennig gezahlt. Der Streik dauert seit 19. September. Von den Angehörigen ist noch niemand Streikbrecher geworden. In den letzten Tagen sind 18 Streikbrecher nachwärts gekommen, vom Rheinland sollen vergangens Nacht 40 bis 50 Mann durch die fassam: bekannte Streikbrecher-Vermittlungsfirma Ww. Müller-Altona angekommen sein. Das provokatorische Auftreten dieser Arbeitswilligen, das die rücksichtslose Vorgehen der Berliner Polizei gibt die Veranlassung zu den Erzele, an denen sich, wie immer in solchen Fällen, die aufgeregte Volksmenge und der Fanatismus beteiligen. Ein Streikender wurde heute früh 4 Uhr aus dem Zelle heraus verhaftet, obgleich er nachweislich schon um 10 Uhr Abends in seiner Behausung war und sich an keinerlei Auftritten beteiligt hat.

Das Straßenbild in der Gegend der bestreikten Firma bietet Dienstag früh einen sonderbaren Anblick. Allenhalben stehen Gruppen von Passanten zusammen, unter denen sich zahlreiche Frauen befinden, die die Vorgänge der vergangenen Nacht lebhaft besprechen. Fast ebenso zahlreich wie die Passanten sind die Schulkleute. Schätzungsweise sind 500 Schulkleute auf Wollen. Einige Straßenpflaster sind für die der Polizei verblichenen Personen gesperrt; Frauen dürften eine Straße nicht passieren; sie konnten Einfälle auf dem Wochenmarkte nicht besorgen. Die Kohlenwagen der Firma werden von etwa acht herittenden Schulkleuten estortiert, zu denen sich auch noch einige Schulkleute zu Fuß gesellen. Dienstag Morgen verließen einige Kohlenwagen der Firma den Platz, bis von etwa 50 Schulkleuten und 50 Schulkleuten zu Fuß begleitet wurden. Jede auch nur irgendwo verblüht erscheinende Person wird in weitem Umkreis von den bewachten Kohlenwagen durch die Schutzmansschaft zurückgewiesen. Die Polizei soll jetzt ihr Hauptaugenmerk der Reformationsstraße auf herbergen. Die vergangene Nacht stivackerte die Polizei auf den Straßen in Zelten, die vom 4. Gardebrigade geliefert wurden. Nicht nur die Volkseimansschaft, sondern auch die Arbeitswilligen sind sämtlich mit Revolvern bewaffnet. Die Firma Kupfer u. Co. soll übrigens dem großen Kohlenmagazin Stinnes gehören. Die Arbeitswilligen sind meist Sattler und Holen. Sie werden vor jeder Bewegung mit den Streikenden im Kampfe beteiligt und können ihre Arbeitswilligenliste sehr leicht einpflanzen; Beweist dafür, daß bei einem größeren Anlauf ein arbeitwilliger Arbeiter den Tod verleiht und erdöde, so den Ausständigen anstößigen zu wollen.

Die Schutzgarde bei den Kohlentransporten.

Die die nächste Umgehung der bestreuten Plana bieten die von 8 bis 9 berittenen Schutzleute...

Ueber die letzte Nacht

teilen bürgerliche Telegraphenbüros mit: Im Laufe des Nachmittags füllten sich die Reußen...

Wegen Abends late sah eine etwa 3000 Personen Menge Menge in der Reußen- und Sickingenstrasse...

Spät Abends mußte die Polizei nochmals von den blauen Massen Gebrauch machen, um Trupps von etwa 500 Personen zu zerstreuen...

Das Märchen von der gestürzten Kirche.

Die „Schles. Ztg.“ muß berichtigten:

Die Nachrichten über die Demolierung der Reformationskirche betreffen sich nicht, da nur 12 kleinere Teile zerstört wurden.

Was mag da alles wieder zusammengelogen worden sein?

Eine völlig unerwiesene Beschuldigung.

Die schweren Zusammenstöße zwischen „Maj.“ und „Volk.“ über diese Vorgänge hat. Das Ergebnis dieser Erhebungen faßt der „Berliner Lokalanzeiger“ in folgende Sätze zusammen:

Nach Ansicht maßgebender Kreise im Polizeipräsidium sind die getriebenen Ereignisse in Moabit nicht durch zufällig zusammengewürfelte Jahrgänge herbeigeführt worden...

Diese Behauptungen sind unerhörte Verdächtigungen, denn die Streitenden stehen mit diesen Vorkommnissen in keinerlei Beziehung.

Selbstverständlich haben diese ganzen Tumulte mit irgendwelcher politischer Parteibewegung nicht das Mindeste zu tun.

Polizeimajor Rau, der die Aktion leitete, erklärte einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“:

„... Uebrigens waren bei den späteren nächtlichen Zusammenstößen nach meiner Uebersetzung wirklich Arbeiter oder Streikende wenig oder gar nicht beteiligt.“

Unter den Verhafteten befinden sich eine ganze Anzahl Zubehälter und Dirnen. Polizeipräsident v. Jagow hat ausdrücklich rücksichtsloses Vorgehen angeordnet...

Selbst die „Tägl. Rundschau“ sagt:

„Das dem Ganzen eine planmäßige Organisation — wie mancher glauben — zu Grunde lag, möchten wir bezweifeln.“

Demnach ist sich selbst die Berliner reaktionäre Presse einig, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften mit den Tumulten nichts zu tun haben.

Das Zentrum und die neue Militärvorlage.

Die „Mugoburger Volkszeitung“, ein führendes Organ der bayerischen Zentrumspartei, nimmt in Nr. 214 vom 24. September Stellung zu der in Aussicht gestellten neuen Militärvorlage.

„Eine Erhöhung des Militärs erlangen unsere Finanzen nicht und gestaltet auch nicht der Volkswille.“

Das Zentrum, das mit der Hauptschuld an den vermehrten Steuern und Abgaben und an der Teuerung der Lebensmittel trägt...

Das preussische Klassenwahlrecht, der stärkste Schuhwall des Absolutismus und Junkertums.

„Wenn wir erst Preußen haben, dann haben wir alles.“ Dieses auf dem Magdeburger Parteitag gefallene Wort Weibels benützt die „Deutsche Tageszeitung“...

„Aber in unserem Zeitalter fortschreitender Demokratisierung des ganzen Volkslebens kann kein Gewicht der Tradition und Geschichte zu verhindern, daß auch der monarchische Gedanke im Volk die Zeit reift.“

Die Mohrin von Toledo.

Von Karl Spindler.

Maria zog mit wilden Blicken den Dolch aus ihrem Busen, schwang ihn hoch und rief: „Dieser treue Gefährte bleibt mir noch, um mich der Schmach zu entziehen!“

„Den Heiligen sei Dank, daß ich hier Rat weis!“ versetzte Jant freudig. „An der Ringmauer des Kastells steht ein verfallenes Haus, wo die Soldaten nach ihren Waffenübungen...“

zur Flucht. Die Dämmerung schlich ädgernd heran; auf den Wällen versammelten sich rötlichweiße die Soldaten, ihr vertäfeltes Vorbüden zu besprechen und zu ordnen; in dem Lager der Königinliche wurde es lebendiger, und man sammelte sich dort zum Sturm.

Der Häcker dieses Saugwurms

Es ist ein grundlegendes Fehler der „öffentlichen Meinung“ in Deutschland, daß sie in der Behandlung der preussischen Frage...

Dem preussischen Landtage kommt freilich eine gesamtdeutsche Bedeutung von höchster Wichtigkeit zu: Er stellt in gewisser Weise die Brücke aus, die im deutschen Verfassungskleben durch das Fehlen eines deutschen Oberhauses gegeben ist.

Diese durchaus zutreffende Darstellung der Verhältnisse wird als junkerliches Eingeständnis der Bedeutung, die das Klassenparlament für die Reaktion in Preußen hat...

Eine Absage an den Antisemitismus.

Das Programm der Konservativen enthält folgenden Passus: „Wir bekämpfen den vielfach sich vorfindenden und zerstörenden jüdischen Einfluß auf unser Volksleben.“

Die Antisemiten sind bisher auch in der Tat stets die getreuesten Helfer der Konservativen gewesen, wenn sie auch gelegentlich einmal in den konservativen Besitzstand eingedrungen sind...

Die konservative Partei hat sich in ihrer großen Mehrheit ja auch davon überzeugt, daß sich der antisemitische Passus ihres Programms praktisch nicht mehr rechtfertigen läßt.

Diese so momentan gekommene auffallende Schwankung in der konservativen Auffassung dürfte in einigem Zusammenhang mit den kommenden Wahlkämpfen stehen.

Carbon wird nicht gegeben.

Der habsische Staatsminister von Bodmann hat eine Erklärung veröffentlicht, daß er nach wie vor ein entschiedener Gegner der politischen Ziele der Sozialdemokratie sei.

und drehte, und die Flamme aus dem Eise der alten Mörser fürsten schlagen sah. „Der getreuesten Freundin, die je gelebt, konnte kein würdigerer Schutzherrin angezündet werden!“

Standes" bezeichnet und damit ...

Nationalliberale gegen den Bund der Landwirte. Eine Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei im Kreis Darmstadt-Groß-Geran ...

Verenburgs Mandat. Nach dem "D. T." hat der ehemalige Staatssekretär Verenburg vor seiner Abreise nach Japan erklärt, er wolle kein Reichstagsmandat ...

Haunsabund und Sozialdemokratie. Der Vorstand des Hamburger Zweigvereins im Haunsabund teilt den Hamb. Nachr. mit, daß er sich am 20. September mit der Stellung des Haunsabundes zur Sozialdemokratie beschäftigt hat ...

Ausland

Gegen einen sozialistischen Bürgermeister in Frankreich. Der Präfekt des französischen Departements Oise ...

Parlamentsdebatten in England. Wie mitgeteilt wird, hat die Regierung dem Vorsitzenden der parlamentarischen Fraktionen der Sozialisten und Arbeiterpartei, Anderson davon in Kenntnis gesetzt, daß sie im Laufe der nächsten Parlamentsberatung einen Gesetzentwurf betreffend Gewährung von Wahlen für die Parlamentsmitglieder einbringen werde ...

Nämische Kongresse. Die unternährliche Kraft des niederländischen Volkstums, das sich die staatliche und kulturelle Gleichberechtigung kämpft ...

Der Naturforscherversammlung in Nürnberg. Am 14. Kongreß der Nämischen Naturforscher und Ärzte, des 6. der Juristen und der erste Kongreß der Biologen und Historiker ...

Der Kongreß der katholischen Nationalpartei. Das französische Regierung der Katholikervereinigung hat angeordnet in Straßburg, der anserwählten Stadt der Konstante, drei Tage lang ...

Die internationale Auffassungsänderung der europäischen Rechte für das Staatsschuldenwesen erhalten bleiben.

Schlesien, Polen und Raabergebiet.

Hannau, 20. September. Die Stadtvorordnetenwahl vor dem Bezirksausschuß. Schon nach dieser ersten Verhandlung kann die Hannauer Arbeiterkraft dem endgültigen Urteil des Bezirksausschusses entgegengehen ...

Genosse Schölich ging dann in seinen Reden nochmals mit den Mandatsräubern, insbesondere aber mit den Herren Professoren ins Gericht ...

Schlesien, 28. September. Gefahren der Arbeit. Montag Nachmittag in der letzten Stunde verunglückte der achtzehnjährige Arbeiter Seidel aus Oberschlesien dadurch, daß er von dem Leichmann'schen Neubau aus einer Höhe von 15 Metern herabstürzte ...

Polen, 28. September. Reichstagswahl. Die Reichstagswahl für den verstorbenen Polen v. Starostki in dem Wahlkreis Posen-Schlagel-Graß-Neutomischel findet am 4. November statt.

Bombener Kongreß. Von den geschickten Ordnungsbehörden. In der Stadt sind kurze Gerichte verbreitet, daß das kirchliche Verfahren gegen den Polizeikommissar ...

blau" zu berichten weiß, er habe, daß die Verträge der Tarifverträge nicht abgeschlossen, so es können sogar noch einige Monate vergehen, ehe die Ermittlungen beendet sein werden.

Aus Oberschlesien.

Ein Kapitel zur Beleuchtung der Tarifpolitik katholischer Facharbeiter.

Nach längerem Kampfe gelang es im Malergewerbe mit der Arbeitgeberorganisation der Reichstaxi abzusprechen. Auch die Malermeister in Oberschlesien schlossen sich im Juli d. J. dem Arbeitgeberverband an, so daß auch in Oberschlesien der Reichstaxi in Geltung kam.

Weiter beteuert Bull, daß sein Verband ein gutes Einvernehmen zwischen Meister und Gefellen erstrebe. Auch habe er viel Vertrauen zu den Meistern. Nachdem der brave Fall nach die Vorgänge seiner Organisation geschildert, schreibt er, um die Meister gegen den Malerverband hart zu machen:

Wir glauben an dem Wunsch der heutigen Arbeiter, einen Tarifvertrag herbeizuführen, unermesslich berechtigt zu sein, als auch der sozialdemokratischen Gesinnungsvorband eifrig unter den Schilde zu halten, um seinerseits den Tarifvertrag zum Abschluß zu bringen.

Kreuzfahrt Oe., 26. September. Fremde. Montag Abend zwischen 8-9 Uhr brannte in der Landstraße Nummer des Seitengebäude, bestehend aus Stallung, Mälzerei. In dem halben Dachgebäude fand das Feuer reichliche Nahrung, so daß es wehrschwächer angestrichelter Tätigkeit der Feuerwehr bedurfte, um dieselben Feuer zu löschen.

Deuthen Oe., 28. September. Aus dem Hiesigen Stadtparlament. Eine Tagesordnung von 17 Punkten bewilligten unsere Stadtväter in der letzten Sitzung. Sie genehmigten eine Anleihe von 600.000 Mk. zum Bau einer Wasserwerkanlage auf der Gärten-Grundstücksgrenze und im Stadtwald. 14.500 Mk. wurden für den Bau einer neuen Kesselsanlage in der unzureichenden städtischen Badeanstalt bewilligt.

Rudolfs, 28. September. Infolge finanzieller Schwierigkeiten erschlossen hat sich in Roschentin ein junger Ingenieur, der im 28. Lebensjahre stand und sich ausgebildet bei seinem Vater zum Betrieb anhielt.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. September.

Ihre größte Sorge. Die Reaktionen der Breslauer bürgerlichen Mütter befinden sich augenblicklich in einer Verlegenheit, um die wir sie wirklich nicht beneiden. Jetzt, nachdem Technische Hochschule und Kaiserbrücke bis auf Einzelheiten fertig sind, müssen sie nämlich die ungemein wichtige Frage ihrer Leser beantworten, wann endlich durch Wilhelm II. die nun einmal unbedingt notwendige Einweihung erfolgt. Aber da liegt eben der Hase im Pfeffer. Zuerst muß es nämlich, „er“ könne überhaupt nicht kommen, dann verbreitete eine hitzige Korrespondenz die Welbung, vor Mitte Oktober keinesfalls, denn erst müsse der fällige Besuch in Cadixen erledigt werden, nachher trompetete die „Schlesische Zeitung“, die es allerdings wissen muß, in alle Welt hinaus, „Er“ kommt Ende November zum Fürsten Wendel, Tonnersmarkt nach Neustadt O. S., Jagdbesuch und wird wahr scheinlich bei dieser Gelegenheit einweihen, und neuerdings brüsst sich unsere liebe „Schlesische Volkszeitung“ damit, aus zuverlässiger Quelle bestimmt zu wissen, daß die Ankunft am 29. Oktober sein soll. — Jetzt wissen es also Breslaus Gurrathpatrioten ganz genau, wenn sie hinter Schupsteulen und Soldaten an die Fensterbänke gedrückt, unterem „Instrument des Himmels“ stürmische Hochrufe und brausende Rundgebungen werden entgegenjubeln können.

Der Writzener des Kardinal Dr. Kopp. In den zahlreichen Verdrängern, die sich durch die salbungsvollen öffentlichen Reden und das angeblich literarische jugendbildende Geschwätz des Reichsbrüderlers Karl Man beißen und haben und in ihm einen Volksstrolcher, einen Streiter für Moral u. dgl. erblickt, gehört bekanntlich auch Kardinal Kopp, der, wie wir aus dem von ihm im Verlag gehaltenen Monstroskript vollsten Standes erfahren und den Empfehlungsbrief für Dr. Karl Man unterschrieben hat. Diese vor vielen Jahren erfolgte Unterschrift „G. Kard. Kopp“ hat ja auch in der Zwischenzeit ihre regelmäßige Schuldigkeit getan, zum Heil doch einem verschleierte Reden an alle katholischen Bibliotheksvorstände, gleich Karl Mans Hektikamane fälschlich und ungeschickt zu erwerben. Namentlich die „Pommersche Bibliothek“ heiligt sich, die von Emmerich empfohlenen Werke Mans raschenfalls anzukufen.

Was uns nun betanlicht, hierauf zurückzukommen ist die Tatsache, daß heute unerbittlich sein sollende kirchlichste Arbeit nach heute keine Schulblättern ist. In der katholischen Wochenzeitung für Politik und Kultur „Allgemeine Rundschau“ Nr. 38 v. d. 1910 vertritt nämlich der Herausgeber, Dr. Martin Neumann, in seinem Artikel „Zum Streit um Karl Mans Hektikamane“, daß der Pommersche Verein noch heute im Jahre 1910 die Hektikamane Karl Mans in seinen offiziellen Büchern veröffentlichen soll. Neben die Zeitung des Pommerschen Vereins des was sich in den letzten acht Jahren öffentlich gegen Karl Man abgelehnt hat, dem verfolgt konnte. Wodurch weiter kam der Mann von der Unfehlbarkeit der katholischen Kirche nicht getrieben werden, als wenn ein einziges geschriebenes empfehlendes Wort eines strebenfürigen, das nicht in seinen Pflichtkreis gehört, sondern lediglich ein Akt der Gefälligkeit ist, auch wenn nach des Tages und Evangelium gilt, wenn fugs der Empfehlung für nachher als Buchhändler und Literat der allergeringsten Teile empfangt. Unterm Krummstab ist eben immer noch gut Wohnen?

Die Kartoffelpreise sind in diesem Jahre erheblich zurückgegangen und haben im Großhandel ein Niveau erreicht, wie wir es seit 1906 nicht gesehen haben. 1000 Kilogramm kosteten im Großhandel in Markt:

Table with 5 columns: Year (1907, 1908, 1909, 1910), Location (Magdeburg, best quality), and Price per 1000 kg.

Die höchsten Preise wurden im Jahre 1907 gezahlt. Seit dieser Zeit geht der Kartoffelpreis allmählich zurück und im Juli 1910 stellt er sich ca. 10 Prozent niedriger als im Jahre 1907. Der Preisrückgang im Großhandel hat auch die Detailpreise beeinflusst. Die Kleinhandelspreise stellen sich im Durchschnitt von 60 deutschen Städten auf 11,1 Pfa. pro Kilogramm für Juli 1910 gegenüber 12,1 Pfa. in derselben Zeit des Vorjahres. Also auch im Kleinhandel kam eine Besserung um 1 Pfa. pro Kilogramm zum Durchbruch. Der Monat August zeigt nun einen weiteren Rückgang gegenüber Juli. Diese Erscheinung läßt sich Jahr für Jahr beobachten und hängt damit zusammen, daß im Juli sich neue Ernteerträge in steigendem Maße auf den Markt gelangen und sie die neuen Ernterträge ein höherer Preis bezahlt wird. Im Monat August werden die neuen Kartoffeln schon billiger und dies war auch im laufenden Jahre der Fall. 1 Kilogramm Kartoffeln kostete im Kleinhandel durchschnittlich 11,1 Pfa. im Monat Juli und nur 7,9 Pfa. im August. Der Rückgang betrug 3,2 Pfa. Obgleich der diesjährige Augustpreis sich niedriger als im Vorjahre stellt, so bleibt der Preisrückgang von Juli auf August doch erheblich hinter dem vorjährigen zurück. Der Unterschied betrug nämlich im Vorjahre 4,1 Pfa. und im laufenden Jahre nur 3,2 Pfa. Dieser geringe Preisfall gegenüber dem Vorjahre ist den weniger günstigen Ernteausichten anzuschreiben: die reisenden Knollen haben unter der Masse teilweise fast gelitten. Mitte August wurde der Stand der Kartoffelreserven für das ganze Reich mit 2,8 bewertet, einer Rate, die um 0,8 schlechter ausgefallen ist als im Vorjahre und die seit 1904 nicht mehr zu verzeichnen war. Die Landwirte und Händler sträuben eine nicht zureichende Kartoffelernte, hatten auch mit den Vorräten mehr Mühe als in den Vorjahren und so kommt es, daß, obgleich die Kleinhandelspreise im August niedriger waren als im Vorjahre, die günstige Stimmung, wie sie im Jahre 1909 zwischen dem August- und Juli-Preis zu verzeichnen war, im laufenden Jahre nicht mehr so stark zum Ausdruck kommen konnte.

Schiedsgericht für die Berufsge nossenschaft der Eisenbahndirektion Breslau. In der Sitzung vom 20. d. Mts. lagen dreizehn Fälle zur Entscheidung vor. Darunter waren drei Gesuche von Witwen um die Hinterbliebenenrente. Alle drei wurden abgewiesen. Der Arbeiter Bruner hat im Eisenbahnbetriebe im Jahre 1909 einen schweren Unfall erlitten, er brach das linke Schultergelenk. Er ist im vorigen Jahre an Lungenerkrankung gestorben. Die Witwe behauptete, der Unfall trage an dem schicksaligen Tode ihres Mannes die Schuld, und sie wird in dieser Angelegenheit von dem behandelnden Arzte unterstützt. Die Vertrauensräte der Berufsge nossenschaft bestritten jedoch jeden Zusammenhang des Todes mit dem Unfall. Die Frau wurde ohne weiteres Eingehen in die Sache abgewiesen.

Der Bahnarbeiter Heberhan in Deutsch-Bissa erlitt im Jahre 1904 dadurch einen schweren Unfall, daß ihm eine Kurbel ins Gesicht schlug. Von der Stunde des Unfalls war der Berufstätige, der bisher ohne Unterbrechung seinem Dienst nachgegangen war, arbeitsunfähig. Im Verlaufe eines Jahres starb der Mann unter ärztlichen Qualen. Rente hatte er nicht bezogen. Die Eisenbahndirektion lebte die Gewährung von Rente ab, weil ein nützlicher Zusammenhang nach ärztlichen Gutachten nicht bestehe. Der Mann sei schon vor dem Unfall krank und ein Sünder gewesen. Die arme Witwe führte in der Verhandlung an, wenn es wahr wäre, daß ihr Mann rückenmarkleidend und ein notorischer Alkoholist gewesen sein sollte, dann hätte er nicht so viele Jahre ununterbrochen arbeiten können. Die Eisenbahnverwaltung hätte ihn auch sicherlich entlassen. Auch diese Frau wurde abgewiesen.

Noch trauriger liegt der dritte Fall. Frau Bachmann in Malschwitz verlangt die gesetzliche Hinterbliebenenrente für sich und ihre Kinder. Ihr Mann ist im Betriebe verunglückt. Er brach das Schläfenbein und hatte schwere Verletzungen am Hinterkopf. Wegen des schweren Falles erhielt er eine Unfallrente von 60 Prozent. Der Zustand verschlechterte sich, er litt durchschmerzende Schmerzen, die ihn zum Selbstmorde trieben. Selbst der Pastor, der dem Manne Trost spendete, konnte den Selbstmord begreiflich finden, da er tatsächlich schließlich gelitten. Die Direktion lehnt aber die Rente ab, weil der Verlorbene nicht geistig nunmachtet war: nach den Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes beziehe nur in diesem Falle die Verpflichtung zur Renteerwähnung vor. Der Mann sei bei vollem Bewußtsein arbeitsunfähig gewesen. Die arme Witwe behauptete, ihr Mann sei durch die körperlichen Schmerzen zur Verzweiflung getrieben worden, die Ärzte mit dem Pastor stimmten darin überein. Der Antrag wurde gleichfalls abgelehnt. Der Besimmung des Gesetzes sei nicht Genüge getan. Doch bemerken wir, daß der Vorsitzende Geh. Regierungsrat Haack in dieser Sache unvoreingenommen den Spruch tat. Er gab der Frau den Rat, Berufung beim Reichsversicherungsamt einzulegen, vielleicht habe dieses eine andere Meinung von der Sache.

Wer will noch behaupten, daß man um die Erreichung der Unfallrente kämpfen muß?

Out weggenommen. Das Kriegsericht der 11. Division in Breslau beurteilte den Feldwebel Ried von der Fortifikation Breslau wegen Gehorsamsverweigerung, Beharren im Ungehorsam, Bestechung und Mißbrauch der Dienstaufsicht zu ganzen 15 Tagen gelinden Arrest. Der Feldwebel kam am 2. Juli Morgens angeheuert in Bivoli in die Bürgerwehrkaserne. Auf Befragen des Postens sagte er, wer er sei, der Posten verlangte die Karte, der Feldwebel sagte, er habe sie nicht bei sich. Der Posten forderte ihn zum Weggangen auf, der Feldwebel ging nicht, worauf ihn der Posten ins Schützenhaus führte. Nach Feststellung der Person des Feldwebels auf Wache kam derselbe nochmals in Uniform zu dem Posten, erklarte die Sache nicht zu melden und bot Geld, was der Posten nicht annahm. Ein weiterer Fall. Der Gendarmetrie-Wachmeister Karl Busse aus Falkenberg bei Neisse sollte eine Frau ins Gefängnis zur Verbüßung einer Strafe einliefern. In dem Hause suchte er sie auf dem Boden und fand dabei mit dem

Regen ins Stroh. Dabei kam er die unter dem Stroh versteckte Frau ins Bein und verletzte sie. Wegen schändlicher Verhöhnung wurde er das Kriegsericht in Breslau den Gendarm zu zwei Tagen gelinden Arrest.

Bestrafung eines Deserteurs. Der Grenadier Soffa vom Regiment 11 in Breslau war im Jahre 1908 von seinem Truppenteil desertiert. Er reiste durch Deutschland, Oesterreich, Rußland mit gefälschten Papieren und auf falschem Namen. Das Kriegsericht der 11. Division in Breslau verurteilte den Ausreißer zu zehn Monaten Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenlandes. — Ob die zehnmonatliche Gefängnisstrafe dem Verurteilten jetzt die Liebe zum Militär beigebracht hat?

Wider die guten Sitten. Die Auskunfts-K. S. Dun u. Co., welche ihren Stammsitz in New York hat und 200 eigene Filialen in allen Erdteilen unterhält, nennt sich „größtes kaufmännisches Auskunfts-Bureau der Welt.“ Man sollte hiernach erwarten, daß die Beschäftigten d. Verhältnisse für die Angestellten „prima“ sind, dies ist aber nicht der Fall, abgesehen von den Direktoren und Bureauleitern. In ihrem Breslauer Bureau stellte die Firma vor einem halben Jahre einen 40jährigen, verheirateten Redakteur mit einer länger als zehnjährigen Praxis im Auskunfts-Bureau unter der Bedingung an, daß er einen halben Monat unentgeltlich für sie arbeite. Nach der Entlassung klagte der Gehilfe das Gehalt für den halben Monat ein, indem er geltend machte, daß die erwähnte Forderung der Firma wider die guten Sitten verstoße und daß Kaufmannsgericht trat dem auch bei und verurteilte die Auskunfts-K. S. Dun u. Co. erst im Klagenwege dazu veranlaßt werden, einem Angestellten bei seinem Weggange ein Zeugnis auszustellen. Derselbe bezog als zweiter Redakteur ein Gehalt von 60 bis 70 M. und sein Nachfolger, ein verheirateter Mann im Alter von circa 37 Jahren, ist ebenfalls mit dem „längenden“ Salär von 60 M. angestellt.

Fahrraddiebstähle und kein Ende. In den letzten Tagen wurden folgende Fahrräder gestohlen: „Orion“ Nr. 86 140, „Westfalen“ Nr. 267 92, „Dürkopp“ Nr. 18 566, „Wilson“ Nr. 07 875, „Korona“, „Germania“, sowie zwei Damenräder Marke „Dürkopp“ und „Anker“ Nr. 45 308. — Beschlagnahme wurde ein Fahrrad, an welchem sich eine schwarze Wachsteinwandhülle befindet.

Advertisement for Salem Alekum cigarettes. Text: 'Wissen Sie eine feine Cigarette zu schätzen?' 'Dann verlangen Sie die Marke „Salem Alekum“.' Includes an illustration of a factory and a list of prices for different quantities.

Advertisement for Kufeke baby food. Text: 'Kufeke Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.' Includes a circular logo with the name 'Kufeke'.

Advertisement for Max Hübner, Biergrosshandlung. Text: 'Um Irrtümern vorzubeugen, zeige ich hiermit an, dass ich unter der Firma Max Hübner, Biergrosshandlung Tel. 2244 Breslau VI, Friedrich-Wilhelmstr. 45 Tel. 2244 einen Verlag für 4783 Kulmbacher Bier von Konrad Kissling, Echt Grätzer, Engl. Porter und Pale Ale sowie Deutschem Porter-Bier eröffnen werde. Für das mir unter meiner alten Firma bisher erwiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, auch mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und sichere stets prompteste Bedienung zu. Hochachtungsvoll Max Hübner, bisher Inhaber der Firma Bierverlag Aug. Mende, Friedrich-Wilhelmstrasse 45.'

Advertisement for Möbel, Möbel, Möbel. Text: 'Hygienische Artikel u. Gummiwaren Frau Neugebauer, Graupenstr. 5. Elegante Herren-Anzüge, Ausf. 18.—, Hosen 3.50, 4.—, best. Antonienstraße 25, 1. Etg. [4747]. Bettfedern und fertige Betten. Preisliste gratis und franko. Julius Immersbach, Bresl., Steinstr. 32/33.'

Advertisement for Persil. Text: 'Wie diese Palme das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragen die Pflanzenfette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen. Palmin zum Kochen, Braten und Backen, Palmona als Brotaufstrich. In freien Stunden, seit 10 Jg.'

Advertisement for Wolters echten Malz-Kaffee. Text: 'Die gesunde Hausfrau bevorzugt mit Recht 4085 Wolters echten Malz-Kaffee. (Auf Wunsch mit wertvollen Zugaben).'

Advertisement for Original-Phönix-Nähmaschinen. Text: 'Original-Phönix-Nähmaschinen für Gewerbe- u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Ausführen besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen. Jul. Dressler & Co. Breslau, Ring 6. Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.'

Advertisement for Persil. Text: 'Persil wächst schnell, mühelos und billig bei größter Schonung der Wäsche! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten. Die Gleichheit. Alle 14 Tage erscheinend, seit 10 Jahren.

Die Schutzgarde bei den Kohlentransporten.

Für die nächste Umgebung der bestellten Firma bieten die von 6 bis 8 vertriebenen Schichten umschwebenden Kohlenwagen...

Ueber die letzte Nacht

teilen bürgerliche Telegraphenbüros mit: Am Laufe des Nachmittags füllten sich die Reusen...

Gegen Abend lag eine etwa 2000 Personen zählende Menge in der Reusen- und Stangenstraße...

Später Abends mußte die Polizei nochmals von den blauen Schäften Gebrauch machen, um Truppen von etwa 500 Personen zu zerstreuen...

Das Märchen von der gestürzten Kirche.

Die „Schles. Zig.“ muß berichtigen:

Die Nachrichten über die Demolierung der Reformationskirche betrafen sich nicht, da nur 12 kleinere Teile zerstört wurden.

Was mag da alles wieder zusammengeklagen worden sein?

Eine völlig unerwiesene Beschuldigung.

Die schweren Zusammenstöße zwischen Polizei und Zivilpersonen im Stadtteil Moabit haben den „Berliner Lokalanzeiger“ veranlaßt, zu hören, welche Meinung man im Polizeipräsidium über diese Vorgänge hat.

„Nach Ansicht maßgebender Kreise im Polizeipräsidium sind die gestrigen Ereignisse in Moabit nicht durch zufällig zusammengetroffenen Landtag herbeigeführt worden, es handelt sich vielmehr um einen wohl vorbereiteten Versuch organisierter Arbeiter gegen die Polizei.“

Diese Behauptungen sind unerhörte Verdächtigungen, denn die Streikenden stehen mit diesen Verkommenen in keinerlei Beziehung.

Selbstverständlich haben diese ganzen Tumulte mit irgendeiner politischen Parteibewegung nicht das Mindeste zu tun.“

Die Mohrin von Toledo.

Von Carl Spindler.

Maria zog mit wilden Blicken den Dolch aus ihrem Busen, schwang ihn hoch und rief: „Dieser treue Gefährte bleibt mir noch, um mich der Schmach zu entreißen!“

„Selbstverständlich haben diese ganzen Tumulte mit irgendeiner politischen Parteibewegung nicht das Mindeste zu tun.“

Polizistmajor Mau, der die Aktion leitete, erstarrte einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“:

„... Abstrich waren bei den späten nächtlichen Ereignissen nach meiner Ueberrugung wirkliche Arbeiter oder Streikende wenig oder gar nicht beteiligt.“

Unter den Verhafteten befinden sich eine ganze Anzahl Zubehälter und Diener. Polizeipräsident v. Jagow hat ausdrücklich rüchlosiges Vorgehen angeordnet...

Selbst die „Tägl. Rundschau“ sagt:

„Das dem Ganzen eine planmäßige Organisation — wie man sie glauben — zu Grunde lag, möchten wir bezweifeln.“

Demnach ist sich selbst die Berliner reaktionäre Presse einig, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften mit den Tumulten nichts zu tun haben.

Das Zentrum und die neue Militärvorlage.

Die „Augsburger Postzeitung“, ein führendes Organ der bayerischen Zentrumspartei, nimmt in Nr. 214 vom 24. September Stellung zu der in Aussicht gestellten neuen Militärvorlage.

„Eine Erhöhung des Militärs erlauben unsere Finanzen nicht und gestattet auch nicht der Volkswille.“

Das Zentrum, das mit der Hauptschuld an den vermehrten Steuern und Abgaben und an der Teuerung der Lebensmittel trägt, versucht mit diesen Ausführungen augenscheinlich den alten demagogischen Kniff, die Wähler durch eine Scheinopposition gegen die neue Militärvorlage zu täuschen...

Das preussische Klassenwahlrecht, der stärkste Schutzwall des Absolutismus und Junkertums.

„Wenn wir erst Preußen haben, dann haben wir alles.“ Dieses auf dem Magdeburger Parteitag gefallene Wort Nebels benützt die „Deutsche Tageszeitung“, um die Notwendigkeit der preussischen Reaktion zu erweisen.

„Aber in unserem Zeitalter fortschreitender Demokratisierung des ganzen Volkstums kann kein Gewicht der Tradition und Geschichte es verhindern, daß auch der monarchische Gedanke im Flusse der Zeit fließt.“

unwahr. Der Kärner dieser Woche Nr. 529 preussische Wahlrecht.

Es ist ein grundlegendes Fehler der „öffentlichen Meinung“ in Deutschland, daß sie in der Behandlung der preussischen Verfassung zu wenig die Bedeutung der preussischen Verfassung für die ganze Reichsverfassung in Betracht zieht.

Dem preussischen Landtage kommt freilich eine gesamtdeutsche Bedeutung von höchster Wichtigkeit zu.

Es fehlt im Deutschen Reich ein Organ, das zwischen der monarchischen Seite und der demokratischen Volksvertretung im Sinne einer besonderen Verlichtung der geschichtlichen Tradition, einer starken monarchischen und Staatsgewalt, des Besitzes und der organischen Gliederung der Gesellschaft ausgleichend wirkt.

Diese durchaus zutreffende Darstellung der Verhältnisse wird als jüngerliches Eingeständnis der Bedeutung, die das Klassenparlament für die Reaktion in Preußen hat, im Kampfe um ein demokratisches preussisches Landtagswahlrecht gute Dienste leisten.

Eine Absage an den Antisemitismus.

Wir bekämpfen den vielfach sich vorfindenden und zerstörenden jüdischen Einfluß auf unser Volkstleben. Wir verlangen für das christliche Volk eine christliche Obrigkeit und christliche Lehrer für christliche Schüler.“

Die Antisemiten sind bisher auch in der Tat stets die getreuesten Helfer der Konservativen gewesen, wenn sie auch gelegentlich einmal in den konservativen Besitzstand eingedrungen sind und sich dort ein Mandat geholt haben.

Die konservative Partei hat sich in ihrer großen Mehrheit ja auch davon überzeugt, daß sich der antisemitische Bassus ihres Programms praktisch nicht mehr rechtfertigen läßt.

Diese so momentan gekommene auffallende Schwankung in der konservativen Auffassung dürfte in engem Zusammenhang mit den kommenden Wahlkämpfen stehen.

Pardon wird nicht gegeben. Der babische Staatsminister von Bodmann hat eine Erklärung veröffentlicht, daß er nach wie vor ein entschiedener Gegner der politischen Ziele der Sozialdemokratie sei.

und drehte, und die Flamme aus dem Sitze der alten Mohren fürsten schlugen sah. „Der getreuesten Freundin, die je lebte, konnte kein würdigerer Schicksal antreffen.“

Maria schüttelte barmherzig das Haupt, zeigte auf ihr Kind und nach der Gegend, wo Portugals Grenze liegt. „Salb verstand sie.“

GEBR. BARASCH Ring

Versand-Ableitung. Versand nach ausserhalb erfolgt prompt.

Sonder - Angebote in der Lebensmittel - Abteilung

Donnerstag Enorm billig! Freitag Nur soweit Vorrat! Sonnabend

Extra-Verkauf von prima Schweinefleisch

Bauchfleisch Pfund	63 s	la. Cassel. Rippenspeer Pfund	88 s	Koteletten Pfund	88 s
Schuppbraten Pfund	75 s	Spitzbeine Pfund	30 s	Frischer Speck Pfund	75 s

Erste Sendung neuer Konserven eingetroffen

Gemüse-Konserven			Gemüse-Konserven			Früchte-Konserven				
2 Pfd.	1 Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.	1 Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.	1 Pfd.	1 Pfd.		
Brech-Spargel, mittel	1.20	65	38	Riesen-Stangen-Spargel,	2.35	1.23	—	Mirabellen	80	45
Brech-Spargel, dünn	95	53	32	Stangen-Spargel, extra stark	2.00	1.05	—	Heidelbeeren	65	38
Brech-Spargel, ohne Köpfe	85	48	29	Stangen-Spargel, sehr stark	1.90	1.00	—	Reineclauden	88	50
Brech-Spargel, Unterenden	65	38	—	Stangen-Spargel, stark	1.75	93	—	Weichsel-Kirschen ohne Stein	1.10	60
Kaiserschoten	1.20	65	39	Stangen-Spargel	1.40	75	—	Weichsel-Kirschen mit Stein	72	42
Junge Erbsen, fein	95	52	30	Brech-Spargel, extra stark	1.50	80	45	Kirschen rot, mit Stein	70	40
Junge Erbsen, mittel fein	65	38	24	Tomaten püree	45	28	—	Kirschen rot, ohne Stein	1.05	58
Gemüse-Erbsen	40	25	—	Spinat	48	30	—	Kirschen schwarz, mit Stein	75	42
Wirsingkohl	40	25	—	Leipziger Allerlei II	60	35	—	Pflaumen mit Stein	45	28
Champignons	2.20	1.20	70	Leipziger Allerlei III	45	28	—	Pflaumen ohne Stein	—	32
Pfefferlinge	72	—	—					Pflaumen in Essig und Zucker	50	30
Morcheln	1.45	78	44					Birnen I weiss	72	40
Steinpilze	1.15	65	38					Birnen II weiss	—	35
Kohlrabi in Scheiben mit Grün	32	—	—					Stachelbeeren	60	35
Junge Erbsen, mittelfein mit Karotten	68	42	—					Pfirsiche ganze Frucht, geschält	1.15	—
Junge Erbsen mit Karotten	60	35	—					Pfirsiche halbe Frucht, geschält	1.30	—
Karotten, gewürfelt	32	22	—					Erdbeeren	1.05	58
Leipziger Allerlei I 2 Pfund 80 s, 1 Pfund 45 s								Aprikosen halbe Frucht	1.20	65
Junge kleine Karotten 2 Pfund 68 s, 1 Pfund 40 s								Apfelmus	—	38

Junge Schnittbohnen 5 Pfund **72** s 4 Pfund **58** s 3 Pfund **45** s 2 Pfund **28** s 1 Pfund **20** s

Unsere Konserven sind prima Braunschweiger Fabrikat **Musterdosen zur Ansicht geöffnet.**

Spezereiwaren

Linsen	Pfund	10	s
Bohnen, weiss	Pfund	16	s
Erbsen, gelb	Pfund	16	s
Reis	Pfund	16	s
Nudeln	Pfund	24	s
Maccaroni	Pfund	40	s
Kunst-Zucker-Honig	Tafel 1 Pfund	30	s
Bienenhonig gar. rein	Glas 1 Pfund Inhalt	80	s
Bienenhonig gar. rein	Glas 1/2 Pfund Inhalt	45	s
Marmelade gemischt	Pfund	24	s
Mostrich	Glas	17, 15	s
Auszugmehl	5 Pfund-Säckchen	88	s
Schneeflocke	5 Pfund-Säckchen	92	s

Weine

Apfelwein herb	Flasche	38	s
Apfel in süß	Flasche	60	s
Johannisbeerwein mittelsüß	Flasche	70	s
Stachelbeerwein	Flasche	70	s

Prima National-Bouillon-Würfel

Dose 100 Stück 1.75 10 Stück **19** s

Frisch geschlachtete Gänse Pfd. **65** s

Enten, frisch geschlachtet Stück **2.30**

Essbirnen Pfund 40, 30, 20, **10** s

Essäpfel Pfund **10** s

Prima italienische Goldtrauben

in Kistchen von ca. 3 1/2 und 8 Pfund Pfund **29** s

Grosse blaue Trauben Pfund **26** s

Weine

Medizinal-Ungar-Wein
Flasche 3/4 Ltr. **1.10** Flasche 1/2 Ltr. **70** s

Französischer Sekt

Meunier & Co. 1/1 Flasche **3.75** 1/2 Flasche **2.00**

Alleinverkauf für Breslau.

Käse

Schweizer Käse Ia	1/4 Pfund	22	s
Limburger Käse	1/4 Pfund	10	s
Münchener Käse	1/4 Pfund	17	s
Kuhkäse	5 Stück	10	s

Wurstwaren

Knoblauch-Wurst I. Sorte	Pfd.	65	s
Wiener-Würstchen	Paar	8	s
Braunschweiger Mettwurst	1/4 Pfd.	30	s
Braunschweig. Cervelatwurst, 1/4 Pfd.		35	s

Fisch-Konserven

Russ. Sardinen	Glas	32	s
Anchovis	Glas	32	s
Hering in Gelee	1 Pfund Dose	30	s
Delikatess-Heringe	ovale Dose	48	s
Delikatess-Heringe in verschiedenen Saucen	Dose 95,	60	s

Weine

Erdbeer-Wein, Tokayer Charakter	Flasche	80	s
Heidelbeer-Wein, süß	Flasche	60	s
Heidelbeer-Wein, herb	Flasche	60	s
Brombeer-Wein, mittelsüß	Flasche	70	s

Hyazinthen, echt holländische Blumenzwiebeln

sortiert in 3 Farben
Dutzend **1.50** Stück **15** s

Tulpen in 5 Farben Stück **3** s

Crocus in 4 Farben 8 Stück **5** s

Schneeglöckchen 8 Stück **5** s

Hyazinthen-Gläser in grosser Auswahl Stück 10, 12 und **9** s

1. Beilage zu Nr. 228 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 20. September 1910.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. September.

Geschichtskalender.

20. September.

- *15 Der Maler Andreas Schenck in Kassel.
- 1902 Der Romanist Emilie Pola in Paris.
- 1903 Der Schriftsteller und Meteorolog Rudolf Falb in Schönberg bei Berlin.

*** Die Polizei im Unrecht.** Bekanntlich wurde die Freiligrath-Feier, die der Bildungsausschuß am 10. Juli im Gewerkschaftshause veranstaltete, polizeilich überwacht. Die Anwesenheit der Beamten wurde geduldet, da diese im Falle der Sauberweisung mit einer „Auflösung der Versammlung“ drohten. Mit dieser gesetzlich vollkommen unbegründeten Maßnahme aber noch nicht genug, wurde Genosse Albert auch noch mit Strafmandaten über 50 und 10 Mark bedacht. Die Polizei erblühte in ihm den Veranstalter, mindestens aber den Leiter des Abends. 50 Mark sollte er zahlen, weil es sich um eine öffentliche politische Versammlung gehandelt habe, die nach dem Vereinsgesetz anmeldspflichtig gewesen, aber nicht angemeldet worden sei. Andererseits wieder wurde eine öffentliche Lustbarkeit als vorliegen erachtet, zu der dielieder und Vorträge eingereicht gewesen wären. Da diese der Polizei zur Genehmigung nicht eingereicht worden waren, sollten hierfür zehn Mark Geldstrafe bezahlt werden.

Albert erhob Einspruch, so daß die Sache gestern vor dem Schöffengericht zur Verhandlung kam. Er machte geltend, daß die Veranstaltung weder eine öffentliche, noch eine politische gewesen sei. Die Einladung sei nur an die Parteigenossen gerichtet gewesen. Der Saal des Gewerkschaftshauses sei bei Vergnügungen nur 1500 Personen, während dem Sozialdemokratischen Verein etwa achttausend Mitglieder angehören. Nur ein geringer Teil von diesen könne also nebst ihren Familien Zutritt erhalten. Demnach rechne man nicht mit Aussehen als Besuchern. Auch kämen Leute aus bürgerlichen Kreisen kaum zu Vergnügungen in das Gewerkschaftshaus. Ebenso wenig habe es sich um eine politische Veranstaltung gehandelt. Wie bei jedem früheren Dichterabend sei auch hier ein Vortrag gehalten worden, durch den die Werke des Dichters aus den Ereignissen seiner Zeit heraus erklärt wurden. Das sei nötig und ohne eine solche Erklärung sei überhaupt kein Dichter zu verstehen. So sei verfahren worden bei Schiller, Goethe, Heine und Klopstock-Abenden und genau so sei auch bei der Freiligrath-Feier der Breslauer Dichterschule verfahren worden wo Carl Wieberfeld eine ganz ähnliche Rede hielt, als er sie im Gewerkschaftshause gehalten habe. In all diesen Fällen sei eine polizeiliche Überwachung nicht erfolgt. Offenbar habe sich die Polizei zu der Überwachung nur dadurch veranlaßt gesehen, daß Freiligrath in der Ankündigung der Feier als der „Trompeter der Revolution“ bezeichnet wurde. Aber auch diese Bezeichnung rühre von dem Dichter selbst her. Schließlich bestritt Albert, der Veranstalter oder Leiter des Abends zu sein. Er habe nur als Redner mitgewirkt, so wie die Künstler mitwirkten.

Als Zeuge trat ein Kriminalbeamter auf, der sich an der Kasse ein Billet gekauft hatte, und der in Uniform zur Überwachung erschienene Kommissar. Sie wollten den Eindruck gehabt haben, daß Albert der Leiter gewesen sei, wissen sonst aber wenig zu bekunden.

Das Gericht kam zur Freisprechung, da es sich um keine öffentliche Veranstaltung gehandelt habe. Die Einladungen richteten sich nur an die Sozialdemokraten

und wenn vielleicht einige fernstehende Personen Einspruch fanden, geschah das wider den Willen der Veranstalter. Auch sei die Veranstaltung noch keine öffentliche gewesen, wenn nur wenige Fernstehende daran teilnahmen. Auf die Frage, ob die Veranstaltung einen politischen Charakter gehabt, habe das Gericht demnach nicht einzugehen brauchen.

Was alles verboten ist.

Wir leben im Zeitalter der Erfindungen, der Elektrizität, des Autos, des Verkehrs? Nicht doch... unser Dasein ist in Preußen und schwarz-weiß-roter Umgebung das Zeitalter der Verbote. Was heutzutage alles verboten wird, geht auf keine Kuhhaut mehr. Wenn der politische Wimmelschrei aus der Berliner Wilhelmstraße sein philosophisches Mäntelchen in dünne Streifen schneidet und die Enden zusammenknüpft, wäre diese Regierungsschleife, an der das Volk in autogewollter Abhängigkeit zappeln soll, noch immer zu klein, um den königlich preussischen Verbotsack zuzubinden. Die individuelle Freiheit in unserem modernen Staatsleben, garantiert durch die märchenhafte sogenannte Verfassung, ist ein Schemen geworden. Auf Schritt und Tritt begegnen wir der traurigen Warnung: Verboten... verboten... verboten! Halbwegs umflüchtige Regierungsmänner, eine Handvoll natürlich nur, erklären ganz offen, daß das amtliche Verbleiben nahezu zum bürokratischen Sport geworden ist, und sie sich in den Tausenden von Verboten kaum mehr zurechtfinden können. Auf dem Lande hat die Traktorförderung unter landwirtschaftlicher Fuchtel einen selbst der Bauerneigung gegen den Strich gehenden Umfang angenommen, und in der Stadt vergeht keine Woche ohne ein neues, in das praktische Leben tief einschneidendes Verbot. Der Hausbewohner ist in seinen eigenen vier Pfählen nicht sicher vor dem bestrafungslüsternden Polizeibeaute. Wer das Straßenpflaster tritt oder sich mit unseren modernen Verkehrsmitteln fortbewegt, kollidiert alle Augenblicke mit dem, was nicht erlaubt ist. Ob Du radest, autest, fußballerst, rollst, schwimmst, turnst, selbst bloß spazierst, überall steht Dir liebevoll die polizeiliche Spürnase nach. Willst Du an einer öffentlichen Versammlung teilnehmen oder Dich an einem Massenvergnügen beteiligen, so lerne, um unbelästigt zu bleiben, vorher das zu einem Niesenbaude angewachsene Verbotsgesetz auswendig.

In Wald und Flur greift Dir aller Orten das Gespinnst „Verboten“ entgegen, auf dem Wasser und ganz frisch verzapft nun auch gar noch in der Luft, die bisher als unantastbares Allgemeingut galt. Leider lassen sich hier oben keine adlergeschmückten Warnungsschilder anbringen, aber vielleicht ist die Zeit nicht mehr so fern, in der der luftschiffende Schutzmann oder Landgenosse uns das Strafmandat gleich durch den Schornstein wirft. Unter Tausenden von Polizeiverboten werden Handel und Industrie in ihrer Entfaltung unerhört beschränkt oder direkt lahmgelegt. Uralte Verordnungen, die für unser modernes Leben längst Sinn und Zweck verloren haben, sind noch in Geltung als willkommene Ländchen und werden bei passender Gelegenheit aus verstaubten Aktenschränken hervorgeholt — der Reaktion zur Stärkung des Machtwerks, dem entrechteten Volk für forzierte Freiheitsberaubung. Nicht das unerbittliche Regierungssystem allein ist schuld daran, auch das Bürgertum, der sogenannte Liberalismus. Gerade aus bürgerlichen Kreisen heraus wird am lautesten nach Verboten schon bei den geringsten Kleinigkeiten geschrien, und nur zu bereitwillig geht die Polizei auf die Wünsche dieser Sorte „Fortschrittler“ ein. „Se lauter das Gespinnst, desto tiefer sitzt einer in der Seife.“ Da wäre es doch prakti-

cher, an allen Straßenecken anzuschlagen, was in Preußen noch erlaubt ist. Das nimmt nicht viel Platz weg und würde etwa so lauten: Erlaubt ist außer Surreaschreien das Maul zu halten, sein Blut für König und Vaterland zu opfern, möglichst viele Steuern zu blechen, den agrarischen Volksverrätern Liebesgaben in den Schoß zu schütten und zuzuleben zu sein, wenn der Proletenbauch mit Steinen gefüllt wird! Wer diese höchsten Tugenden des lokalen Staatsbürgers erfüllt, kommt zur Belohnung auf die nächste Ordensliste. Nur weiter so mit der Züchtung des Verbotens, das in preussischer Reinkultur. Das ist der schnellste und sicherste Weg, um die Ubergewalt des Staates zu brechen und die Freiheit des Einzelnen wiederherzustellen.

Nochmals die Räume des Schiedsgerichts für Arbeiter-Versicherung.

Am 27. August dieses Jahres hatten wir über die Unzulänglichkeit der Räume und vielen auf die beschämende Tatsache hin, daß selbst die notwendigsten Gegenstände darin fehlen. Die Kritik hat etwas gekostet. Es ist ein neuerer Schiedsrichter angeschafft worden, ein Tisch darauf, eine elektrische Wasserlatte und Gläser befindet sich eingestrichelt, 6 Stühle sind zu den Bänken neu gestellt, die Kleiderkasten sind erdacht und die Decken an der Tür befestigt worden; 2 neue Tische wurden aufgestellt, die Tische sind mit einem neuen Stoff versehen und die Scheiben des Oberlichtes sind in lediglicher besserer Verfassung. Aber ein Lüftungsgitter ist immer noch nicht vorhanden; wahrscheinlich nimmt man an, daß es im dunklen Raume doch keiner sehen kann. Doch ein Anschlagbrett ist neu angebracht, woran die Liste der zur Verhandlung stehenden Parteien zu finden ist. Früher wurde diese Liste auf einen Nagel gesteckt.

Die eisernen Decken sind immer noch in der schmutzigen Verfassung. Man scheint wirklich nicht die schönen Eigenschaften des Graphits zu kennen. Hoffen wir, daß auch hier noch Besserung geschieht.

Es soll anerkannt werden, daß man beschwert war, die geringen Nebelstände zu besetzen. Man wird aber der aller schlimmste Nebelstand, die an sich total unzureichenden Lokalitäten des Schiedsgerichts, eine durchgreifende Veränderung erfahren? Sie bleiben ein Skandal für die Arbeiterstadt Breslau! Das Verhandlungszimmer des Schiedsgerichts ist zu einem Untersuchungsraum für die Unfallverletzten.

Der niedrige Raum, durch mattierte Fensterdecken verdunkelt, wird von einem verstaubten Vorhang geleitet. Er hängt vermisst über einer alter durch das Jähren gehenden Eisenstange. Wähle an dessen Stelle nicht eine schwebende Wand, sondern eine feste Wand. Da, wo die Scheidewand überflüssig war, im Wartezimmer der Unfallverletzten, hat man eine solche für notwendig erachtet; obwohl sie nur den einzigen Zweck erreicht, den Raum zu verdunkeln. Es kann den Verletzten der psychologischen Schaden, wenn sie, wenn auch nur auf kurze Zeit, mit all den verammelten Verletzten der Armen in nähere Berührung kommen, und so das sich barbie endende etwas praktisch studieren. Solcher Aufklärungsmittel ist mehr wert, als alle theoretischen Erörterungen über eingetretene Verwundung an die Unfallfolgen sind.

Der Raum, der zum Zweck ärztlicher Nachuntersuchung und Begutachtung der Unfallverletzten dient, hat nur primitive Ausstattung. Ob daraus die Untersuchungen an den Verletzten umso gründlicher vorgenommen werden, ist bei der Fülle von Arbeit zu bezweifeln. Wenn man bedenkt, daß in einer Sitzung 25 Fälle zu erledigen sind, so wird man nicht davon überzeugt, daß die Untersuchungen gründlicher, den Umständen den einzelnen Unfallverletzten Rechnung tragender Natur sind.

Und erst der Verhandlungsraum, vor dem genannten Vorhang steht rechts an einem Tisch der Protokollführer. Ein zweiter Tisch gewöhnlicher Größe befindet sich in der Mitte, an der der Vorsitzende und vier Beisitzer gesessen sind, sich schlecht und recht zusammensetzen, um Recht zu sprechen. Links am Vorhang ist Schreibgelegenheit für den Akt. Für die Lichterhalter ist nur ungenügende Schreibgelegenheit vorhanden. Ein Tisch dafür steht rechts am Eingang zum Verhandlungszimmer. Dieser wird aber bei Gelegenheit vom Hausdiener mit Fernschreiber.

Die Verhandlungen des Schiedsgerichts sind bekanntlich öffentlich. Es wäre den Interessenten, namentlich den Arbeitern, zu empfehlen, solchen Sitzungen in größerer Anzahl bei-

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Dürerbund gibt soeben im Verlage von Alexander Köhler in Dresden ein hervorragendes Volksbuch heraus. Es ist der Roman „Helmut Harringa“, eine Geschichte aus unserer Zeit von Hermann Popert. Ferdinand Harringa, der Herausgeber des „Kunstwart“, hat das Buch mit einem Vorworte versehen, das mit folgenden Worten beginnt: „Möge dieses Buch im deutschen Volke ein Volksbuch werden für Mann und Frau, für Alt und Jung, für „Doch“ und „Nicht“, für „Gebildet“ und „Ungebildet“ — das ist der Wunsch, mit dem der Dürerbund in die Welt schickt! Das Vorwort schließt: Popert-Helmut Harringa“ kommt geradewegs vom Leben von heute. Das Buch ist aus Wahrheit gewachsen und hat in seinen Adern vom Herzen her sehr warmes Blut. Es wird zu vielen sprechen. Und wird viele ermutigen, daß sie nun auch handeln.“

„Helmut Harringa“, von Hermann Popert, gehört entschieden zu den bedeutendsten literarischen Erscheinungen der Gegenwart.

Wettrennen nach dem Südpol. Japan tritt jetzt auch in Konkurrenz auf dem Gebiet der Polarregionen. Im Juli ist von London die englische Südpolar-Expedition mit dem Schiff „Terra Nova“ unter Kapitän Scott aufgebrochen. Von Neuseeland will sie im November nach Victoria Land vorbringen. Der Beginn der Schlittenexpedition nach dem Südpol ist für Oktober 1911 vorgesehen. Das japanische Konkurrenzunternehmen unter Kommandant Shirase, für das der japanische Reichstag 40.000 Yen bewilligt hat, hat am 1. August begonnen. Shirase will, nach dem Ostasiatischen Kontinent den Südpol ohne Überwinterung erreichen. Am 18. Oktober will er an der McMurdo-Bucht eintrafen und sofort mit vier Begleitern und fünf Pferden nach dem Pol aufbrechen, wo er seine Antarktis für den 27. Januar 1911 ankündigt; am 1. Februar will er bereits wieder zurückkehren.

Wird sich am Süden das Schauspiel vom Norden wiederholen? Das elektrisch gefeuerte Schiff. Das unbemannte Elektromotorenboot „Prinz Ludwig“, das durch elektrische Wellen vom Ventspinner im Nürnberger Dogenriedel aus getrieben wird und von dem schon mehrfach berichtet wurde, hat, da das Wasser wegen Erweiterung des Schwimmabrades in den nächsten Tagen abgelassen wird, gestern für dieses Jahr die Schiffsfahrten auf dem Dogenriedel vorgenommen. Von viereinhalf Uhr bis sieben Uhr Abends — bis zum Einbruch der Nacht — fuhr das Schiff ohne jegliche Steuerung, nur durch elektrische Wellen dirigiert, unbemannt in den verschiedensten Richtungen durch die Rinnen. Vorwärts- und Rückwärtsfahren. Rechts- und Linksfahren konnte

mit größter Sicherheit vorgenommen werden; wohl einige hundertmal wurde der Kurs des Schiffes gewechselt und der Schiffsmotor dreißig- bis vierzigmal in und außer Betrieb gesetzt. Die Versuche wurden von der Firma Wirth, Beck und Krauß, elektrophysikalisches Laboratorium in Nürnberg, mit ihren im Inland und in dreizehn Auslandsstaaten patentierten Apparaten ausgeführt.

Richard Strauß' „Rosenkavalier“ soll nun doch in Dresden zuerst aufgeführt werden! Die Differenzen, die wegen der Dresdener Aufführung des „Rosenkavaliers“ zwischen Richard Strauß und der Intendant der Dresdener Hofoper entstanden waren, sind beigelegt worden. Richard Strauß hat nach einem Briefwechsel mit dem Grafen Seebach die seinerzeit in München getroffenen mündlichen Abmachungen anerkannt. Die Verhandlungen über die Erwerbung des „Rosenkavaliers“ sind damit endgültig zum Abschluß gelangt. Das Werk wird in Dresden voraussichtlich Anfang Januar 1911 seine Aufführung haben. — Des ganze Hin und Her, dessen innere Beweggründe eigentlich dunkel bleiben und wahrscheinlich auf ungeschickte Schachzüge des Verlegers zurückzuführen sind, haben jedenfalls die Wirkung einer besonders lauten Klänge für das noch nicht einmal ganz ausgeschliffene neueste Erzeugnis des Straußschen Genies. Die Differenz hätte übrigens einig Interesse gehabt, auch etwas von den neuen Gründen zu erfahren, die Strauß zum Nachgeben veranlaßt haben, nachdem doch vorher die Beihilfe der Presse zur Klärung der Vorgänge angetreten worden war.

Aus aller Welt.

Der Tod des Simplicienfliegers. Der kühne Pilot Chabry ist am Dienstag Nachmittag 2 Uhr 25 Minuten nach heftigem Todeskampf in Gegenwart seiner Brüder und Freunde gestorben. Als sich die Nachricht in Mailand verbreitete, wurden die Flugausführungen aufgehoben. So hat der Mutige sein gelungenes Wagnis doch noch mit dem Leben bezahlt.

Automobilunfälle. Am Montag Abend wurde in Fattersheim der 6-jährige Josef Wolf von einem Automobil überfahren und getötet. Der Junge fuhr mit noch einem 12-jährigen Knaben ein Wägelchen Karosfeln auf der Chaussee dahin. Die gleiche Straße raste das Automobil des Wagnerscheiderhofs Köber aus Mainz, das von Köber selbst gesteuert wurde. Das Automobil wollte vor Dattersheim das Karosfelnwägelchen überholen. Durch die Signale erschreckt, sprangen die Kleinen auseinander. Wolf wurde von dem Automobil erfasst und eine Straße weit mitgeschleift. Der Tod trat sofort ein. Das Automobil wurde beschädigt und konnte die Fahrt nicht fortsetzen. Der Fahrer erklärte, daß ihn keinerlei Schuld trifft.

Warum fährt man in der Nähe kleiner Kinder nicht so langsam, daß man stets halten kann?

Auf der Chaussee von Gent nach Brüssel ereignete sich ebenfalls ein furchtbares Automobilunglück. Der Chauffeur des Ingenieurs de Poorter in Gent suchte in schneller Fahrt einem Kinde auszuweichen, das aber trotzdem von dem Automobil erfasst und getötet wurde. Das Auto rannte dann gegen einen Baum und wurde völlig zerstört. Dem Chauffeur wurde der Schädel ein gedrückt. Er war sofort tot. Ingenieur Poorter wurde tödlich verletzt. Ein anderer Infante blieb unverletzt.

Wieder drei Spielhölle aufgehoben. Trotz der in den letzten Monaten fast wöchentlich erfolgten Aushebung von Spielhölle in Casé, Bierwirtschaften und Privathäusern von Franziska A. M. wurden bei einer in der letzten Nacht vorgenommenen Razzia wiederum 3 solcher Spielhölle in der Altstadt aufgehoben.

Wegen eines vor 2 Jahren begangenen Mordes verhaftet. Im Dorfe Broubaure bei Dortmund verdingte vor etwa 2 Jahren die Frau eines Bierverlegers namens George. Man glaubte, daß die Frau von ihrem Manne geliebt und die Leiche beileibe geschafft worden sei. Man verhaftete ihn, später wurde er aber wieder freigelassen. Jetzt hat man in einer Lehngrube die Leiche einer Frau gefunden, in der man die Beschwundene erkannt hat. Auf der Leiche lag ein schwerer Stein und ein Quantum Lehm. George ist nun wiederum unter dem Verdacht, den Mord an seiner Frau begangen zu haben, verhaftet worden.

Immer wieder die Speiseret mit dem Gewehr. In Vereinslokal eines Schützenvereins in Kassel hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Nachdem ein Preisfischeken beendet und die Gewehre bereits weggestellt waren, holte ein junger Mann noch ein nach seiner Meinung nicht geladenes Gewehr hervor und legte damit im Scherz auf eine im Lokal sitzende Frau an. Der junge Mann drückte los, im nächsten Augenblick krachte ein Schuß; das Gewehr brach über Frau in den Hals. Die Verletzung war so schwer, daß die Frau ins Krankenhaus gefahren werden mußte.

Das Torpedoboot „E. 69“ liegt gefährdet zwischen dem Friedrichsorter Leuchtturm und der Telegraphenboje. Der Wettdampfer „Norder“ liegt mit zwei Leichten bei der Unfallstelle. „E. 69“ hat eine halbe Meile auf Grund, das Fahrzeug mit Geschütze, Munition, sowie anderen Schwerkriegsgeräten von Bord gehen, bevor an die Abholung herangefahren werden kann. Die Nachricht von dem Anlaufen des Torpedobootes „E. 69“ bestätigte sich nicht.

Ein Schiffsdampfer gestrandet. Der Schiffsdampfer „Arada“ ist im Hafen von Kronstadt gestrandet. Acht Mann sind ertrunken.

...den von außen betrachtet, machen diese "Kultur-... mit ihren matten Fleckchen einen kläglichen Ein-... Wann wird endlich dieser unwürdige Zustand beseitigt werden?

Wahrendes Gelbtraut.

Nun hat auch im düren Gande jeder Aleserwald seinen schönsten Schmuck, denn das Gelbtraut steht im vollen Flor. So kein die Blüten sind, so weit leuchten sie doch, weil sie dicht nebeneinander gedrängt und außerdem auch noch alle nach derselben Seite gerichtet sind. Und da jeder kleine Busch Tausende solcher rötlich und bläulich leuchtenden Blüten trägt, so schürten nicht nur die Insekten in Menge herbei, sondern auch der Mensch sieht sich angezogen von dieser gleichmäßig anprasselnden und doch so reizvollen Erscheinung, die gerade dem schwebenden Sommer den Stachel nimmt, indem sie uns bis tief in den Herbst hinein begleitet.

Sehen wir uns, nachdem wir einen Strauß gepflückt haben, den wir zu Hause trocken, ohne Wasser in eine Vase stellen, die keinen Blüten näher an so finden wir zunächst vier rötliche Blütenblätter, die aber in Wirklichkeit der Kelch sind, und innerhalb dieses Kelches ein kleines, vierzähliges Staubblatt, das die eigentliche Blumenschone darstellt. Nicht Staubgefäße mit schön braunen Staubbeuteln bilden in der Mitte der Blüte einen Kelch, aus dem der weibliche Stempel sich nach oben gerichtet herausragt. Im unteren Raum der Blüte ist für die Blüte, vor allem für die Blüte, der Tisch gebedt. Aber der Rest ist nicht ganz frei zugänglich. Mit freiem Auge, noch besser mit der Lupe, sehen wir, wie vom Grunde jedes Staubbeutels zwei weibliche fransenartige Nipfel den unteren Teil der Blüte begrenzen. In diesen Nipfeln muß der Nektartrichter verbergen, wenn er zum Vorkommen will; bei dieser ledernen Arbeit erschüttert das Tier die erwachten Fransen, diese die Staubbeutel und die Kelchblätter, daß der Saft der Blüte mit herabfallendem Blütenstaub eingepudert wird. Sie fliegen von Blüte zu Blüte, streifen den Staub an der nächsten Narbe ab, und wieder eingepudert wird. Für diese leichte Beschäftigung erweist eine fleißige Biene im Gelbtraut eine gehörige Menge Nektar ein.

Bei uns scheint die Regenmenge nicht auszureichen und daher finden wir das Gelbtraut bei uns auch mitten im Walde, während es dort, wo es so reichlich ist, eine Sonnenpflanze ist, die jedes freiverwendende Fleckchen rasch überzieht und nirgendwo Sandstellen frei läßt. Immerhin haben wir bei uns Strecken genug, wo die Biene am Saugende von Wäldern nachdringt und die Gegend schmückt. Es ist, bei allem Reiz dieser abblauen Blüten, eine gewisse Melancholie in der Erscheinung, wenn das Auge über das rötliche Fransenmeer schweift, aus dem das Stimmchen der Insekten bringt. Aber diese Melancholie gehört hier zum Leben: auf ihr beruht ein Teil der Stimmung, die die Biene im Spätsommer und Herbst erzeugt, jene Stimmung, die eine Schöpferin verachtet hat und doch weiß, daß sie in einigen Monaten wieder neu entstehen wird.

Von der Wirkung des Schnapsboykotts.

Auch im einzelnen läßt sich der rasche Rückgang des Aufwands seit dem sozialdemokratischen Schnapsboykott nachweisen. In dem folgenden statistischen Geschäftsbericht des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz und Umgebung wird festgestellt, daß der Konsumverein

im Jahre 1907/08	193.259	Hektoliter Branntwein,
" " 1908/09	183.701	" " " "
" " 1909/10	146.732	" " " "

absah. Der Niedergang des Schnapskonsums im letzten Jahre ist innerenfalls, wobei noch zu bemerken ist, daß der Schnapsboykott bei Abschluß des Verichts erst 1/4 Jahr in Wirkung war. Die Brut der schnapsbrennenden Junfer ist daher nicht verwunderlich, aber ihre krampfhaften Versuche, die Wirkung des Schnapsboykotts abzuwehren, können angesichts solcher Zahlen nur lächerlich wirken.

Im Breslauer Konsum- und Sparverein "Vorwärts" wird bekanntlich überhaupt kein Schnaps verschickt. Ein gleiches wäre auch bei dem sächsischen Konsum-Verein zu wünschen.

Verteuerung durch Ueberfüllung im Kleinhandel. Die Segner der Konsumvereine verneinen bekanntlich die Bedürfnisfrage beharrlich mit dem Argument, daß schon die enorme Ueberfüllung im Kleinhandel für äußerst niedrige Preise Sorge. Man halte dem nun einmal gegenüber, was die "Tüschendorfer Zeitung" ausführt, die schreibt:

Der Kleinhandel wird aber viel weniger dem Warenhaus und dem Konsumverein, als vielmehr durch die zu große Zahl gleicher Betriebe bedrängt. Man gehe doch durch die Straßen einer Großstadt und schaue sich die Ueberfüllung mit gleichen Geschäften auf einer kurzen Strecke an: Schächter, Bäder, Kolonialwaren, Grüntram- und Milchgeschäfte sitzen aufeinander, jedoch man sich unwillkürlich fragt: können so viele Geschäfte neben einander bestehen? Sollen sie überhaupt bestehen, dann kann es nur dadurch möglich sein, daß die Kunden die Ueberfüllung in höheren Lebensmittelpreisen bezahlen müssen. Für die Bewohner eines Häuserblocks, für die eine Schächterei, ein Bader, ein Grüntram-, ein Kolonialwaren-, ein Milchgeschäft ausreicht, ist sicherlich die Auswahl unter zwei bis vier gleichen Geschäften vorhanden. Die Inhaber der Geschäfte und ihre Familien wollen aber existieren, und so treibt ganz von selbst die Bewegung der Verkaufspreise nach oben, um so mehr, als die Konsumenten gerade beim Einkauf ihrer alltäglichen Bedürfnisse von einer ziemlich gleichgültigen Art: sie stellen sich nicht gegen zu hohe Preise, sondern da sie ja einzeln doch nichts auszurichten vermögen. Wenn wir nun auch den Kleinhandlern als solchen keinen Vorwurf wegen der Herabsetzung der Detailpreise machen können, so muß man doch von volkswirtschaftlichen Standpunkte aus sagen, daß die Ueberfüllung im Kleinhandel nicht nur eine Verzerrung von Arbeitskraft und Kapitalien, sondern auch eine unwirtschaftliche, in unsere moderne Zeit nicht mehr passende Art des Betriebes der Lebensmittelbedeutet, deren unnötige Kosten die Konsumenten zu bezahlen haben. Wenn wir für jeden größeren Häuserblock eine einzige, modern eingerichtete Verkaufshalle für Lebensmittel hätten, so würden die Anlagekosten bei dem zu erwartenden Umsatz niedriger sein, als bei der großen Summe der Einzelgeschäfte, die kleinen, die Betriebskapitalien, die Speifen würden sich relativ niedriger stellen, und das Publikum könnte dadurch wesentlich billiger und auch besser bedient werden, als dies bei der heutigen unwirtschaftlichen Art des Lebensmittelbetriebs der Fall ist. Zweifellos muß auch in dieser Beziehung ein Wandel eintreten, da die Spannung zwischen Großhandels- und Detailpreisen immer ungenügender für die Konsumenten wird. Nur von einer solchen ökonomischen Neugestaltung des Lebensmittelbetriebes ist eine angemessene Preisbildung im Detailhandel zu erwarten. Eine solche Umgestaltung ist nicht das Werk weniger Jahre, sondern ein Produkt langjähriger Entwicklung, was ja im Interesse der heutigen Kleinhandeler, die niemand in eine rasche soziale Notlage versetzt sehen möchte, liegt. Aber auch die Kleinhandeler müssen eine solche Entwicklung ins Auge fassen, die getrieben von unserer kaufmännisch-reizenden Zeitkultur verlangt wird. Auf diesem Wege allein wird es möglich sein, die Spannung der Preise im Großhandel und im Kleinhandel auf ein erträgliches

Maß herabzubringen. Denn es kann nicht gelungener werden, daß ein sehr harter Grad der heutigen Verteuerung auf das Konto des Kleinhandels zu setzen ist.

Treffend wird hier gesagt, was wir schon oft betonten: daß im Gegensatz zur Produktion im Kleinhandel die Konkurrenz nicht preisverbilligend, sondern verteuernd wirkt.

Die diesjährige Kaufmannsgerichtswahl. Auch bei den diesjährigen Kaufmannsgerichtswahlen wird sich, wie schon erwähnt, neben anderen Vereinen eine große Wirtschaftliche Vereinigung, an deren Zusammensetzung folgende Organisationen beteiligt sind: Handlungsgehilfen-Verein (1774), Verband Deutscher Handlungsgehilfen (Veitpaig), Verein für Handlungs-Kommis von 1858 (Gamburg), Breslauer Kaufmännischer Verein von 1894, Deutscher Kaufmanns-Verein, Verein katholischer Kaufleute Breslaus, Verein der Versicherungsbeamten, Verein der Konfessionäre.

Wie erfahren aus der "Morgenzeltung", daß das Verdienst dieser Einigung dem Hansabund gebührt, dessen Präsidium seitlang angegriffen hat. Es ist ganz interessant, daß sich diese Arbeitnehmer-Organisationen unter die Fittiche der Unternehmer begeben haben, doppelt interessant, daß es auch der Verein der katholischen Kaufleute getan hat. Das freimütige Wort beachtet aber die "neumische" Seite mit folgender Bemerkung: "Wie man sieht, hat sich der Radikalismus von rechts und von links angeschlossen, einerseits der antimilitärische Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verein und andererseits der sozialdemokratisch geleitete Zentralverband der Handlungsgehilfen- und Gehilfen Deutschnationals." Das ist ein Irrtum. Außerdem hat sich noch ausgeschlossen und geht mit selbständiger Liste vor: der Ortsverein Deutscher Kaufleute (D.-D.), also gerade die Organisation, die der freimütigen Presse am nächsten steht. Sollte das die Begeisterung für die Wirtschaftliche Vereinigung ein wenig abkühlen.

Breslauer Detailisten-Verein. Am Dienstag fand in Paschles Restaurant die erste Versammlung nach den Sommerferien statt, die vom Vorsitzenden Herrn Königberger geleitet wurde. Auf der Tagesordnung standen Referate über Kaufmannsgerichtswahlen und den Schaufenster-Decorations-Wettbewerb. Über den ersten Punkt sprach Dr. Meyer. Zum ersten Male beteiligte sich der Detailisten-Verein an den Wahlen. In einer Reihe von Vereinen ist eine gemeinschaftliche Liste von Kandidaten aufgestellt, indem dem Verein sechs Mandate zugewiesen worden sind. Er ersucht die stimmberechtigten Kaufleute, sich zahlreich an der Wahl zu beteiligen. Hierauf sprach Herr Friedrich über den Schaufenster-Wettbewerb. Wie im vorigen Jahre ist auch für dieses Jahr eine Schaufenster-Decorationsprojektion. Es sind schon viele Anfragen von Kaufleuten an den Vorstand ergangen, ob sie sich an dem Wettbewerb beteiligen dürfen. Allgemein hege man für die Schaufensterausstellungen große Sympathien, nicht nur die Kaufleute, sondern auch das kaufende Publikum. Man habe bereits im Vorlande Erhebungen gemacht, hier und dort haben sich im vorigen Jahre Wettbewerbsausschüsse gebildet, die in diesem Jahre vermehrt werden sollen. In drei Klassen wurden die Schaufensterausstellungen eingeteilt: Erstens Haushaltung, zweitens Bekleidungsartikel und drittens Dekorations- und Kunstmittel. Die Situation werde sich also wesentlich verändern. Die Preisjury werden ein Künstler, ein Journalist, zwei Kaufleute und eine Dame, letztere ausschließlich für Wollstoffarten, bilden. In Berlin sei man bestrebt, möglichst viele Werke durch Erteilung von Diplomen zu beehren; Breslau werde diesem nach Berliner Muster vorgehen und gleichfalls die Aussteller mit silbernen und goldenen Diplomen in Form von Plaketten honorieren. Projektiert ist die Schaufenster-Ausstellung für die Tage vom 13. bis 16. November am Lustgarten. Es werden in diesem Jahre Lichtbilderaufnahmen der Schaufenster stattfinden. Herr Schönbald erregte an, ob man nicht statt der Diplome Briefe einlegen sollte in Gestalt von Wertgegenständen. Herr Friedrich hielt die Erteilung von Diplomen durchaus zweckmäßiger, und Herr Schönbald war schließlich ganz damit einverstanden. Der Verein beabsichtigt, einzelne große Fabrik-Etablissements zu beehren. Der erste Besuch gilt der Dornfelderischen Schaufabrik. Herr Meyer regte an, die Engrosgehilfsverbände für die Schaufenster-Ausstellung mehr zu interessieren. Ueber Wünsche und Anträge aus Mitgliedsvereinen legte eine ziemlich scharfe Debatte ein. Herr Rosenthal wies die Initiative vom Vorstande zurück, was aus den Petitionen des Vereins an den Regierungspräsidenten betreffend die "Warenverkehrsverordnungen" sei. Der Verein habe in früheren Verammlungen Vorschlag gemacht, wegen der vielen Uebelstände bei den Totalausverkäufen wie bei Salon- und Inventurausverkäufen bei der Behörde vorstellig zu werden. Den ersten Antrag betr. die Totalausverkäufe habe der Regierungspräsident durch die Handelskammer dahin beantwortet, daß zurzeit eine Notwendigkeit zur Einschränkung der Ausverkäufe nicht vorliege. Der zweite Antrag sei noch nicht beantwortet. Er wolle wissen, woran das liege. Der Syndikus, Rechtsanwalt Böwyslohn, erwiderte, daß der zweite Antrag wegen der Sommerferien noch nicht eingereicht worden sei. Der Antrag ließe sich rechtlich garnicht begründen, er habe wirklich keinen Sinn. Herr Rosenthal war darüber sehr unzufrieden, wenn der Verein etwas beschließen, müsse es durchgeführt werden. Im Rheinland-Westfalen habe sich die Handelskammer wohl mit dieser Frage befaßt. Herr Frei erinnerte an die in öffentlicher Verammlung beschlossene Petition an den Magistrat betreffend das Bundesbedienen an Sonntag. Von einer anderen Seite sei eine Gegenpetition beschlossene worden. Der Magistrat habe amlich mitgeteilt, eine Gegenpetition erkläre sich, da ein Gehalt des Detailisten-Vereins garnicht vorliege. Es entsand hierüber eine Anwesenbesetzung. Vom Vorstande wurde die Erklärung abgegeben, die Petition sei eingereicht worden.

Schulspesen. Im letzten Heft der englischen Zeitschrift The North of Trade Labour Gazette finden sich interessante Mitteilungen über den Inhalt und die Wirkungen des Gesetzes vom 21. Dezember 1906. In diesem Gesetz wurde bekanntlich die Beschaffung von Mahlzeiten für Kinder in öffentlichen Elementarschulen Englands angeordnet. Zu diesem Zwecke entstanden in den einzelnen Teilen des Landes eigene Komitees, in welchen auch die Behörde vertreten ist. Die für die Schulspesen erforderlichen Grundstücke, Gebäude, Gerätschaften und Apparate, Beamten und Hilfskräfte stellt die Behörde zur Verfügung, die Kosten des Anlaufs von Nahrungsmitteln trägt sie nur dann, wenn festgestellt ist, daß Kinder der Elementarschule des betreffenden Bezirks wegen Nahrungsmangel nicht den vollen Nutzen aus dem Unterricht ziehen können und daß keine anderen Geldquellen für den Anlauf der Nahrungsmittel vorhanden sind. Für diesen Zweck steht das Gesetz eine eigene Lokalmittellage im Ausmaße von 10 bis 20 % vor. Die behördlich festgesetzten Kosten der Mahlzeiten sind von den Eltern der jeweiligen Kinder zu ersetzen, falls sie nicht ohne eigene Schuld außerstande sind, den Betrag zu begleichen. Im März 1909 waren bereits 113 solcher "Schulspesekomitees" in Tätigkeit. Bei hundert Schulbehörden wird die Nahrung aus Steuererträgen bestrahlt. Die von den Behörden den Eltern anzurechnenden Beträge beziffern sich in der Regel mit 8, 12 oder 16 Pfg. Im Jahre 1909 wurden im ganzen für Schulspesen (meist Mittagessen) 1,320,000 M. ausgegeben. Hieron wurden nur 5900 .. von den Eltern gedeckt. Die Gesamtzahl der außerhalb Londons in England und Wales verarbeiteten Mahlzeiten betrug 1907/08 2,731,826, 1908/09 9,671,789. Auch die Zahl der Mahlzeiten, die auf ein einzelnes Kind im Jahre entfällt, wird immer größer. Der Londoner Schulausschuss hat im Jahre 1908/09 allein 4,546,771 Mahlzeiten bereitgestellt. Die wöchentliche Durchschnittsziffer der gespeisten Kinder betrug hier 89,682, und die Kosten für eine Mahlzeit beliefen sich ungefähr auf 16 Pfg. Von den Eltern wurden nur 800 M. gezahlt, während die Gesamtausgaben fast 400,000 Mark ausmachten. Interessant ist die Beobachtung, daß die Ausbeutung in den Schulen den Gang zur Ordnung und zu anständigen Benehmen förderte. Ueberdies ist der günstige Einfluß der Schulmahlzeiten auf die geistige Leistungsfähigkeit, namentlich auf die Aufmerksamkeit, der Kinder zu konstatieren, eine Feststellung, die vor allem der Lehrerschaft bedenklich erscheinen muß.

Der Vortrag "Hilfen des Berufsständes Bundesvereins für Frauenkammern" über die beruflichen Interessen-vertretungen und die Frauenarbeit am gestrigen Dienstag durch einen Vortrag des Herrn Erling über "Kaufmannsgerichte" sein Ende. Der Referent legte zunächst die Geschichte der Kaufmannsgerichte und die Stellung der Handelskammern gegenüber diesen Institutionen dar und ging dann näher auf den Gesetzentwurf der Regierung vom Jahre 1904 ein, besonders die Wünsche der Handlungsgehilfen erläuterte, die leider nicht alle erfüllt worden seien. Insbesondere sei die von den Handlungsgehilfen geforderte Verabreichung des Wahl- und Wählbarkeitsalters, sowie die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Frauen nicht erreicht worden, da die Regierung die Ausnahme einer dahingehenden Bestimmung in das Gesetz für unannehmbar erklärt habe. Die Ansicht der Regierung in dieser Frage habe sich aber gunstiger der Frauen gebildet und es sei daher möglich, daß eine energische Agitation der Frauen auf diesem Gebiet zum Ziel führen würde. Von den den Frauenforderungen feindsich gegenüberstehenden Handlungsgehilfen werde stets im Treffen getrieben, daß die Vorbildung der Frauen schlechter sei als die ihrer männlichen Kollegen, und daß man ihnen daher nicht die gleichen Rechte einräumen könne wie diesen. Dieses Argument sei aber nicht stichhaltig, da statistisch festgestellt worden sei, daß auch über ein Drittel der männlichen Handlungsgehilfen ungenügend ausgebildet seien. Da sich neuer 63 Prozent der weiblichen Angestellten in Stellungen befänden, die eine besondere Vorbildung erfordern, während auch nicht mehr als 65 Prozent der männlichen Gehilfen gleiche Stellungen inne hätten, so könne man doch nicht gut von einer schlechteren Vorbildung der Frauen sprechen. Der Referent beschränkte darauf eingehend die Tüchtigkeit des Breslauer Kaufmannsgerichts und forderte zum Schluß die Frauen auf, in eine energische Agitation für die Erlangung des aktiven und passiven Wahlrechts zu diesen Gerichten einzutreten, der Erfolg werde nicht ausbleiben. Beihafter Beifall dankte den interessanten Ausführungen des Referenten und es entspann sich nun eine lebhafteste Debatte, in deren Verlauf besonders die Ausdehnung der Fortbildungspflicht auf weibliche Angestellte und die Errichtung einer zweiten Kammer für Breslau gefordert wurde.

Gegen die Staatsbahn-Direktionen des Sauberschäfts sollen jetzt auch die Staatsbahn-Direktionen einschreiten. In einem Erlasse weist Minister v. Breitenbach nicht mit Unrecht darauf hin, daß h o b e, solche Eisenbahndämme in schönen Gegenden das Landschaftsbild ungenügend beeinflussen können. Dieser Uebelstand, so fährt der Herr Minister fort, läßt sich vielfach ohne kostspielige Maßnahmen durch geeignete Bepflanzung an der Bahn zu vermeiden, weshalb er sich für die Bepflanzung der Bahnanlagen und der Bahnhöfe, sowie zum Schutze der heimischen Vogelwelt hinweisen, werde auch der Erhaltung des Landschaftsbildes zu Gunsten kommen. Die Direktionen sollen daher in Zukunft ihre Aufmerksamkeit dieser Frage in erhöhtem Maße zuwenden. Selbstverständlich müssen daneben die Rücksichten auf die Betriebssicherheit, wie sie sich in der Forderung auf mögliche Trockenhaltung der Bahnhöfe, auf Erhaltung der Ueberblicksweite der Strecke und auf Sicherung der Gleise und Telegraphenlinien gegen Baumbruch geltend machen, in erster Linie maßgebend bleiben.

Im zehn Pfennige. Von der Breslauer Staatskammer ist am 3. Mai der höhere Strafenhelfer Herr, wegen Untreue zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Ein Fahrpaß W. hatte drei Fahrscheine begahnt und der Angeklagte hatte ihm zwei gültige und einen ungültigen gegeben. Später erklärte er dem W., er habe nur zwei Scheine begahnt, der dritte sei nicht von ihm. W. bestritt das energisch, der Angeklagte nötigte ihn aber doch noch einen Schein auf, den W. nicht bezahlte. Offenbar stricherte der Angeklagte das Erscheinen eines Kontrollen und wollte deshalb den ungültigen Schein zurückenthalten. Der Angeklagte hatte, so heißt es im Urteil, über die zehn Pfennige für den falschen Schein schon zum Nachteil der Gesellschaft verfügt, indem er sie sich aneignete. Auf die Revision des Angeklagten hob jetzt das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Es liegt nahe, daß der Angeklagte die zehn Pfennige bereits durch Betrug gegen den Fahrpaß erworben hatte. Ist dies der Fall, so ist die Annahme sowohl von Untreue als von Unterschlagung unzulässig. Betrug ist eine weniger schwere Straftat als Untreue.

Für Maschinenfabrikanten in Preußen. Der Regierungspräsident bekannt: Es ist beabsichtigt in Breslau in der Zeit vom 30. Januar bis 13. Februar 1911 einen praktischen Wanderkursus für Gelehrte und Maschinenfabrikanten abzuhalten. Die Kurse haben den Zweck, durch Hebung der technischen Einsicht und durch Anregung zum Nachdenken bei dem Gelehrten das Gefühl für seine Verantwortlichkeit zu steigern und ihm die Ausübung seiner Pflichten zu erleichtern. Die Teilnehmer sollen in der Regel mindestens ein Jahr als Gelehrter im praktischen Betriebe tätig gewesen sein; doch können auch Lehrmeister und ähnliche Aufsichtsbearbeiter, sowie solche Personen zugelassen werden, die noch kein volles Jahr als Gelehrter tätig waren, wenn der Arbeitgeber oder der Dampfmaschinenbauverein dies befürwortet und wenn die zuständige Zahl der Teilnehmer (20) nicht überschritten wird.

Die Anmeldungen sind an Herrn Gewerbeamt Peterlen in Breslau, XVI, Kaiserstraße 92, bis zum 1. Dezember 1910 zu richten, durch welchen auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Die Anmeldung hat schriftlich zu geschehen.

Nach Beendigung des Unterrichts findet eine mündliche Schlussprüfung statt.

Das Schulgeld beträgt 6 Mark und ist von den Teilnehmern vor Beginn, spätestens am ersten Tage des Unterrichts bei der Regierungskassette in Breslau einzuzahlen; die Quittungen sind bei Beginn des Unterrichts dem Leiter des Kursus vorzulegen. Von Angehörigen preussischer Staatsbürgerschaft wird kein Schulgeld erhoben. Den Teilnehmern werden Bescheinigungen darüber ausgestellt, daß sie am dem Kursus mit vollem Tagesunterricht regelmäßig teilgenommen und zutreffenden Falls, daß sie sich der Schlussprüfung mit Erfolg unterzogen haben.

Rosenthal. In der Gemeindevertretung am Montag waren neun Mitglieder anwesend, unentschuldig gefehlt haben drei. Es wurde ein Ortstatut angenommen, wonach Belohnungen jeglicher Art durch Ausschüsse in vier Klassen erfolgen sollen. Ferner wurde der Antrag gestellt, die Fußwege zu verbessern, die bei Regenwetter geradezu unpassierbar sind. Die Verhältnisse in Rosenthal lassen noch sehr viel zu wünschen übrig, obwohl das Dorf sehr nahe an der Stadt liegt. Zum Beispiel gefehlt die Gräben vor den Häusern auch bei dem schönsten Wetter voll Jauche und wäre hier eine Abhilfe sehr erwünscht. Die Lichtfrage im Dorfe ist immer noch nicht entschieden, da die Güterverwaltung die Plätze zum Aufstellen der Masten bis auf weiteres nicht freigibt.

Der Bettelack geht um. Eine Sammelaktion "zur Abhilfe der dringenden Notstände" in der evangelischen Landeskirche wird auch in der Provinz Schlesien in den Monaten Oktober-Dezember abgehalten werden.

Wollsvorstellung. Die Vortragsreihe für die zweite "Vortragsreihe" Vorstellung am 9. Oktober erfolgt am Freitag Abend von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Doppelselfmord eines Breslauer Liebespaars im Klempnerberg. Zum Doppelselfmord, über den wir bereits gestern unter "Kirchberg" berichteten, erfahren wir, daß es sich um den 24 Jahre alten cand. phil. Kattner aus Breslau handelt. Am Sonntag Vormittag hatte er sich aus seiner Wohnung, Pumphofstraße 9, entfernt, nachdem er die Schlüssel zurückgelassen hatte. Den Eltern einiger Schüler, denen er Sprachunterricht gab, teilte er brieflich mit, daß er den Unterricht wegen Todesalles nicht weiter erteilen könne. An einen Professor richtete er einen ähnlichen Brief, daß das Mädchen, das mit Kattner aus dem Leben schied, ist die Breslauer Lehrerin Margarete Weiss. Die Verwandten des Mädchens, die am Dienstag in Kirchberg eingetroffen sind, haben die Tat keine Erklärung.

Der beleidigte Fürst. Das Reichsgericht verhandelt gestern über die Revision des Genossen Schiller gegen das Urteil der Breslauer Strafkammer vom 19. Mai, wonach unser Genosse wegen Beleidigung des Fürsten Pleß 75 Mark Geldstrafe zahlen soll. Vorher war Schiller wegen Beleidigung des Fürsten zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die neue Beleidigung wurde darin gefunden, daß die infrimierten Berichte in dem Projektbericht nochmals wiedergegeben worden waren. Diese Wiedergabe diente lediglich der Information der Leser und war jedenfalls zur Wahrung berechtigter Interessen erfolgt. In früheren, gleichlegenden Fällen war auch stets Freisprechung erfolgt. Diesmal aber sagte sich das Gericht, das sei nicht der Zweck der Wiedergabe gewesen, es habe vielmehr die Absicht der Beleidigung vorgelegen. Und deshalb die Verurteilung.

Das Reichsgericht hat die eingelegte Revision verworfen. Zwar sei der Abdruck früher beleidigender Artikel zwecks Besprechung fraglos, hier habe aber die Strafkammer die beleidigende Absicht ausdrücklich festgestellt. Die Wahrung berechtigter Interessen, die die Revision für den Genossen in Anspruch nahm, wurde wohl im Prinzip zugestanden, doch nicht für anwendbar erklärt, da die Beleidigung absichtlich erfolgt sei.

Demnach wird jetzt Genosse Schiller die 75 Mark bezahlen und der Fürst von Pleß steht seine verlegte Ehre damit gerodet.

Wie die Feuerbestattung erschwert wird.

Welch übertriebene Schwierigkeiten der Kirche zu Gefallen der Feuerbestattung auch in Sachsen durch gesetzliche Bestimmungen bereitet werden, dafür erbringt die „Zittauer Morgenzeitung“ einen Beleg. Ein nervenkranke Herr aus Zittau hat sich auf dem Wege zum Hofe bei Zittau in Zittau mitgebracht, daß er hierher kommen würde um sich zu lassen. Er hat in dem Hofe neben anderen letzten Willen geäußert, daß er in Zittau in einem Krematorium eingebettet werden möchte. Wäre nun bei dem Manne eine Erbtestament in Frage gekommen, so hätte weiter nichts wie eine Bescheinigung über das Ergebnis der polizeilichen Aufhebung beigetragen werden müssen. Für die Feuerbestattung war ungleich mehr nötig, denn das Feuerbestattungsgesetz verlangt bei einer Einsegnung, wenn kein behandelnder Arzt da ist, das Zeugnis eines zweier Beamten oder eines Arztes über die Todesursache. Ob der Fall völlig klar liegt, wie der vorliegende, oder nicht, darauf nimmt das Gesetz keine Rücksicht; es verlangt eben unbedingt das — natürlich mit entsprechenden Kosten verbundene — Zeugnis zweier Beamter oder eines Arztes. Nun hätte das Zittauer Polizeiamt in diesem Falle neben dem Zeugnis des Bezirksarztes und des Medizinalrats Dr. v. Müde wohl sicherlich das Zeugnis des Stadt- und Polizeiarztes Herrn Dr. Schönborn geben lassen, aber Herr v. Müde beharrte unerbittlich darauf, daß noch ein zweiter Bezirksarzt hinzugezogen werde. Er bestellte schließlich eigenmächtig den Bezirksarzt aus Wöbau, mit dem er dann gemeinsam den Tod des schon stark in Verwesung übergegangenem Kaufmanns feststellte. Für ihre Bemühungen, Reisepflichten usw. erhoben die beiden Bezirksärzte dann eine Gebühr von zusammen über 50 Mark! Man bedenke nur: mit über 50 Mark wurde hier eine Bestattung durch Ausführung einer an sich zweifellos gütlich überflüssigen, sich auf ein völlig unzutreffendes Gesetz stützenden Vorschrift belastet.

Das Steuerhäschen am Weidendam, an der Endstation der elektrischen Bahn, das, weil der Weidendam seit dem Hochwasser des Jahres 1903 nicht mehr als hochwasserfrei angelegen wird, auf Pfählen errichtet worden ist, ist vor einigen Tagen abgebrochen worden, da nach Aufhebung der Schlicht- und Steuer sein Zweck hinfällig geworden ist. Die durch den Abbruch frei gewordene Stelle wird zur Vergrößerung der Promenadenanlagen am Weidendam verwendet.

Auf die Zuschrift des Gastwirts G. Art, Eohstraße 88, bezieht Genosse Diepla, daß das betreffende Lokal im wesentlichen von anderem als Arbeiterpublikum frequentiert wurde. Dadurch, daß Herr Art sein Lokal zu den Abenden des Sozialdemokratischen Vereins hergab, sei er aber auch gar nicht gebindert gewesen, einige Baumunternehmer oder den Vorterrerein „Kronprinz Wilhelm“ bei sich zu haben. Der Sozialdemokratische Verein zählt in dem Distrikt 307 Mitglieder, von denen 66 im Abendeabend gewesen seien. Auch sonst sei das Lokal von den Vereinsmitgliedern durchaus beachtet worden. Das „bessere Publikum“, mit dem es Herr Art nicht verderben will, seien also wahrscheinlich doch die Polizeibeamten, die sich in seiner Nähe niedergelassen haben. Ueber die Arbeiter sich zu beklagen, habe Herr Art nicht die geringste Ursache gehabt.

Die Zigarettenfabrik „Ormanua“ (Inhaber E. Rosmale u. Co.) erucht und mitzuteilen, sie habe die Bestrafung der beiden wegen Zigaretten-Diebstahls bestrafte Mädchen nicht beantragt, sondern nur die pflichtschuldige Meldung über unversichert hinausgegangene Zigaretten beim Zollamt erstattet. Was dann weiter geschah, entsage sich ihrer Kenntnis und ihrer Einwirkung.

Wieber eine Schwindkassette. Vor der Strafkammer in Altona sollten sich an Sonnabend der Vorsitzende Plottwedel und der Kassierer Potensberg von der „Cito“-Krankenkasse wegen Betrug verurteilen. Beide Angeklagte waren im Termin nicht erschienen, sodas ein Haftbefehl gegen sie erlassen wurde.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Achtung, Arbeiter und Helfer! Sonntag, den 2. Oktober cr., Vormittags 10^{1/2} Uhr, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, eine Branchen-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Schneider über: „Das Koalitionsrecht und die Arbeiterbewegung“. 2. Branchenangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Branchenleiter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Achtung, Arbeiter und Helfer! Sonntag, den 2. Oktober cr., Vormittags 10^{1/2} Uhr, findet im kleinen Saale der Union-Festhalle, Krenschkestraße 51 (Nicolovpassage) eine Branchen-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Kollegen Hillip über: „Unser Tariffrage und wie werden die getroffenen Vereinbarungen von Seiten der Arbeitgeber gehalten“. 2. Branchenangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Branchenleiter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Achtung! Schmiege, Reflektorschwiede und deren Hilfsarbeiter. Sonntag, den 2. Oktober, Vormittags 10^{1/2} Uhr, findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, eine Branchen-Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Frank über: Die Verdrängung der Handarbeit im Schmiedgewerbe durch die Maschinentechnik und die Weltanschauung in Brüssel. 2. Branchenangelegenheiten. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Branchenleiter.

Eine Sager-Versammlung wird sich Donnerstag, den 29. d. M., Abends 7^{1/2} Uhr, im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses mit dem Affordatist beschäftigen, über den am Freitag die Verhandlungen stattgefunden haben. Vollständiges Erscheinen aller Berufsangehörigen wird erwartet.

Achtung, Arbeiter-Esperantisten-Club. Die erste Unterrichtsstunde des Esperanto-Kurses findet heute Mittwoch, Abends 8^{1/2} Uhr, im Röntgeninstitut statt. Eingang 2. Tür von der Schwelbnerstraße, 1. Stock, Zimmer 3.

Stadt-Theater. Mittwoch: „Der Barbier von Sevilla“ und „Die schöne Galathee“. Donnerstag: „Hoffmanns Erzählungen“. Freitag: „Der Freischütz“. Sonnabend: „Maria Stuart“.

Stadt-Theater. Mittwoch: „Die geschiedene Frau“. Donnerstag: „Der Graf von Luxemburg“. Freitag: „Wenn der junge Wein blüht“. Sonnabend findet die erste Aufführung von Felix Albini Operette „Madame Troubadour“ statt.

Gruppen-Vorstellungen im Thalia-Theater. Als zweite Vorstellung für Gruppe B wird Freitag „Der Biberpelz“ gegeben. Die Direktion hat eine dramatische Dichtung „Nabala“ von dem russischen Dichter N. Kraschinnikow in der Uebersetzung von N. Golant zur Aufführung angenommen.

Breslauer Schauspielhaus. Heute, Mittwoch, geht die Operette „Don Cesar“ von Dellinger zum ersten Male in dieser Spielzeit in Szene. Rudolf Dellinger ist am Sonnabend in Dresden gestorben. Die heutige Aufführung des „Don Cesar“, der seinen Schöpfer vor 25 Jahren mit einem Schläge zum populärsten Operettenkomponisten machte, erlangt somit die Bedeutung einer Gedenkfeier für den nach langem Stürmen Verbliebenen. Morgen Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag finden Wiederholungen der mit vollem durchschlagendem Erfolge aufgenommenen Operettennovität „Die Leuschke Susanne“ von Gilbert statt. Die ursprüngliche für Freitag angelegte Vorstellung von „Fainiga“ wird daher verschoben.

Schieß-Abend. In der Mittwoch, den 23. d. M., stattfindenden Vorstellung tritt Sylvester Schaffer junior zum vorletzten Male auf. Morgen, Donnerstag, ist Sylvester- und Ehrenabend für Sylvester Schaffer. Am Freitag erfolgt das Abschiedsauftritte aller übrigen Kräfte des brillanten Seviener-Programms in Verbindung mit dem nur einmaligen Auftreten mehrerer als Ersatz für Schaffer engagierter hervorragender Künstler.

Strassenbenennung. Auf Vorschlag des Magistrats hat der Polizeipräsident der Straße, die von der Straße 40 an der Kreuzung mit der Pöhlalstraße in nördlicher Richtung bis zur Koberstraße führt, die Bezeichnung „Wittelsfeldweg“ gegeben.

Unfall. Auf dem Neubau der Maschinenbau-Anstalt in Klein-Neubren (Baumeister Härtel) ist der Arbeiter Max Erdmann Dienstag Nachmittag durch Umfallen des Ziegelauflagebodes schwer verletzt. Eine Tracht Ziegel und der Bod flelen ihm auf den Rücken. Er wurde mittels Krankenbahre in ein Krankenhaus geschafft werden. Der schadhafte Bod wurde sofort nach dem Unfall beseitigt.

Vermißt. Wird seit dem 22. d. M. der 24 Jahre alte Monteur Willi Ortman von Breslau. Der Vermißte ist etwa 1,65 Meter groß, hat blondes Haar, braune Augenbrauen, graue Augen, blaue Gesichtsfarbe, schlankes Gestalt mit etwas gebückter Körperhaltung. Er war bekleidet mit schwarzem Jackett, blauer Arbeitsbluse, braunfarbener Hose, weißem W. D. gezeichnetem Hemd, weißen Strümpfen, schwarzen Schuhschleifen und schwarzer Schilbmütze.

Uhren-Diebstahl. Einem Uhrmacher auf der Bismarckstraße wurde in diesen Tagen aus dem Laden eine silberne Herren-Reinertuhr Nr. 472 mit springenden Stundenzeigern und buntem Zifferblatt gestohlen.

Gefunden wurden: Ein Vincenz mit Futteral, ein Damen-gürtel, ein Handtuch, eine Handtasche, ein Handtäschchen, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Hundehalsband, ein Kindersportwagen, ein goldenes Medaillon und ein goldener Ohrring.

Ein Portemonnaie mit geringem Inhalt ist vor einiger Zeit gefunden und in der „Volksmacht“ abgeliefert worden. Es kann in der Redaktion abgeholt werden.

Neueste Nachrichten.

Von den Straßenkämpfen in Berlin.

Ein bürgerliches Telegraphenbureau berichtet:

Berlin, 28. September. Mit dem Einbruch der Dunkelheit begannen gestern in Moabit die Streikwälle wieder aufzuwachen. Um 7 Uhr bereits begannen in den einzelnen Gegenden an den vom Tage vorher bekannten Punkten halbwillkürliche Kämpfe sich wieder zusammen zu rufen, zu denen sich bald Frauen, Kinder und Männer gesellten. Gegen 8 Uhr nahm die Menge eine drohende Haltung ein; Schüsse erlösten; aufreizende Rufe wurden laut und scharenweise stürzte schließlich die Menge auf die Beamten ein. Zum ersten Zusammenstoß kam es an der Ecke der Mieses- und Bussellstraße. Unter Johlen und Schreien drang die Menge auf die dort postierte Schutzmannschaft ein, bombardierte sie mit Steinen und anderen schweren Wurfgeschossen, so daß blutige Gezogeten und von den Beamten zum Angriff übergegangen wurde. Dabei wurden mehrere Personen verletzt, auch ein Schutzmann hat schwere Verletzungen erlitten. Ein Arbeiter erhielt einen sehr schweren Schädelbruch über den Kopf und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Nach kurzer Zeit war es der Schutzmannschaft gelungen, die Straße zu säubern. Um 9 Uhr kam es zu einem weiteren sehr schweren Zusammenstoß in der Grasmusstraße. Dort wurde aus der Menge heraus verächtlich auf Offiziere und Mannschaften der Polizei geschossen, jedoch niemand getroffen. Auch das übliche Steinbombardement setzte nicht. Er um 10^{1/2} Uhr an der Eisingerstraße, Ecke Eisingerstraße, seinen Höhepunkt. Um diese Zeit hatten sich bereits über 4000 Personen, darunter viele Frauen und Mädchen, an der Ecke der Eisingerstraße angesammelt. Auch aus den Fenstern der Säuler in der Eisingerstraße prasselte ein wahrer Hagel von Steinen, Bierflaschen und anderen Wurfgeschossen auf die Beamten nieder. Dazwischen wurden wieder Feuerwerkskörper abgefeuert. Die Beamten zogen nun blut und atmeten die Erzeugnisse. Der Polizeioffizier ließ die Mannschaften ziehen und schließen. Ein großes Polizeiaufgebot wurde herangezogen und Schutzleute zu Pferde ritten eine Attacke. Bald war die Straße leer. Man rechnet mit annähernd 100 Verletzten. Etwa gegen 10^{1/2} Uhr erschienen von dem Polizeipräsidenten Polizeipräsident v. Jagow mit mehreren Kommissaren in der gefährdeten Gegend und beauftragte die getroffenen Maßnahmen. Er durchführte die von dem Janagel hart gefüllten Straßen und überzeugte sich selbst von der Gefährlichkeit der Lage. Polizeipräsident v. Jagow wollte über zwei Stunden in diesem Gebiete. Er gab fernher selbst den Befehl zum Schießen. Gegen 11 Uhr wurde die Schutzmannschaft nach der Waldstraße gerufen, wo größere Menschenmassen sich angesammelt hatten und tumultuerten. Es kausen von verschiedenen Balkons Steine und Munitionstöpfe herunter. Ein Polizeioffizier sah, wie aus einem Hause von einer Frau mehrere Munitionstöpfe von dem Balkon heruntergeworfen wurden. Er ging mit 5 Beamten in das Haus und schaffte sich gewaltsam Eingang in die Wohnung der Frau, die natürlich das Herabwerfen bestritt. Als der Beamte auf die fehlenden Munitionstöpfe hinwies, wollte die Frau dem Polizeileutnant die brennende Petroleumlampe, die sie in der Hand hielt, ins Gesicht werfen, wurde aber noch rechtzeitig daran verhindert. Die Lampe fiel zu Boden und das nun entzündete Feuer konnte von den Beamten schnell gelöscht werden. Im Moabit Krankenhaus waren bis 12 Uhr Nachts 14 Schwerverletzte eingeliefert worden. An der Unfallstation in der Grasmusstraße wurden 22 Verletzte verbunden. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß insgesamt 90 Personen verletzt wurden, darunter 13 schwer und ein Arbeiter sehr schwer. Von der Schutzmannschaft sind, wie bisher bekannt wurde, nur 2 Beamte verletzt worden.

Berlin, 28. September. Den ganzen gestrigen Abend bis in die späten Nachtstunden hinein tobte der Kampf auf den heftigsten Straßen. Die Rosfelder Straße ist von einem Ende bis zum anderen mit großen Haufen Scherben und zerbrochenen Gegenständen, die als Wurfgeschosse dienten, besetzt, jedoch ist die bestenfalls Schutzhülle nicht mehr retten konnten. Fortgesetzt wurden aus den Häusern große Schiffe auf die Beamten abgegeben, Bierflaschen, große Glascherben und andere Gegenstände auf die Schutzleute geworfen. Weiter sind an verschiedenen Stellen die Fensterrahmen der Balkons zerstört und als Wurfgeschosse benutzt worden.

als Wurfgeschosse benutzt worden. Gegen 2 Uhr Morgens tobte der Kampf ganz am Ende. An dem Stande beteiligten sich sämtliche Bewohner der ganzen Straße vom Erdgeschoss bis zum Dachboden hinauf. Gegen 2^{1/2} Uhr ließ man plötzlich die Haustüren vieler Häuser geöffnet und herausströmten die Exzessiven, beladen mit Petroleumlampen, Rasiermesser, Scheren und einer großen Menge anderer leicht strombarer Stoffe. Es wurde ein großer Scherhaufen aufgeschichtet und im Nu flammte das ganze auf. Stunden zuvor waren plötzlich die Paternen demoliert und ausgelöst worden. Langs der Straße entflammte jetzt alles Material. Von allen Seiten strömten die Janagel neuen Brennstoffes auf die brennenden Scherhaufen und gab andauernd scharfe Schüsse auf die Beamten ab, wobei zugleich ein umhergeworfener Stein auf die Beamten niederkrauste. Die Schutzmannschaft, deren die Beamten so gegen blut. Es wurde eine Attacke geübt. Dabei mußten die Schutzleute wiederholt Gebrauch von ihren Revolvern machen. Die Feuerwehr wurde von der Polizei alarmiert und rückte mit dem Automobilwagen an. Das Feuer wurde bald gelöscht. Nun wollte der Mob die Feuerwehr angreifen. Weiter dem Ende einer starken Schutzmannschaft konnte der Feuerlöschung in das Depot zurückkehren. Die ganze Nacht hindurch mußten die gefährdeten Straßenseiten von harten Schutzwällen besetzt bleiben. In der Hiltensstraße wurde durch den Janagel an mehreren Stellen, welche die kleinen Salouli-Fenster herabgelassen hatten, die Fenster zertrümmert und die in den Schaufenstern ausgestellten Waren vernichtet, zerstört, auf die Straße geworfen. Auch hier schickte die Polizei energisch ein und das Gefährliche in verschiedenen Lokalen Unterschlupf aufsuchen hatte, mußten diese Lokale gewaltam geöffnet werden, um die Missetäter herauszuholen.

Ein Berichterstatter des „Berl. Taubl.“ schreibt:

Alle wirklichen Arbeiter, die ich dort oben sprach, mißbilligen die schweren wächlichen Ausstellungen. Nicht die Streikenden seien es gewesen, die mit Steinen geworfen haben, sondern der Mob, der sich bei solchen Gelegenheiten stets ansammelt. Besonders die jungen Bengel, die „Halbarten“, wie die Leute sagen, die Unbesonnenen hätten das ganze Unheil angezettelt. Beachtenswert ist die Tatsache, daß fast am meisten ein Refraktionslokal in der Rosfelder Straße demoliert worden ist, in dem sich eine Zahlkette der Sozialdemokraten befindet. (Siehe auch unter „Politische Ueberblick“.)

Die Flottenschraube wird wieder angezogen!

London, 28. September. Lord Charles Dersford hat einen offenen Brief an den Premierminister Aquilich gerichtet, worin er erklärt, die Sicherheit des Reichs erfordere sofort den Bau sieben neuer Dreadnoughts, außer den im nächsten Jahre vorgesehene fünf Neubauten. Dersford führte die Anzahl der im Weltkrieg in den Jahren 1913 und 1914 zur Verfügung stehenden Dreadnoughts an zum Beweise, daß England sonst in eine äußerst gefährliche Lage gerate. Zur Deckung der hierfür erforderlichen Ausgaben verlangt er die sofortige Emission einer großen Anleihe. Er behauptet ferner, daß die geringe Ueberlegenheit, die England an Schlachtschiffen haben werde, noch dadurch erheblich beeinträchtigt wird, daß es an Vorräten, Borräten und Torpedobooten fehle, während die deutsche Kriegsmarine mit alledem in bemerkenswerthiger Weise versehen sei. Die Regierung müsse außerdem mit der Notwendigkeit rechnen, eine starke Flotte im Mittelmeere zu halten.

München, 28. September. Heute soll der Barseval wieder mit Passagieren die Bugspitze überfliegen. Der Ausflug erfolgt um 11 Uhr Vormittags in München, gegen 2 Uhr soll das Luftschiff am Obsee eintriften. Die Fahrt geht über den Gauherper- und Staffelsee das Poltschtal entlang nach Garmisch, Pachtelsteden und Obsee. Von dort aus soll die Ueberfliegung der Bugspitze versucht werden.

Madrid, 28. September. Auf einem Bahnsteig in der Nähe von Madrid stießen gestern zwei Güterzüge zusammen. Sämtliche Geleise sind außer Betrieb. Ein Wagnis-Fest wurde gestiftet, 2 Bahnarbeiter schwer verletzt. Der Schaden ist sehr bedeutend. — In gleicher Zeit entgleiste bei der Station Casaf auf der Bahnlinie von Sevilla-Verita ein Zug. Fünf Waggons stürzten einen Abhang hinunter und wurden vollständig zerstört. Außerdem stürzten zwei im Zuge befindliche Personenwagen den Abhang hinab, während weitere sieben Personenwagen auf dem Geleise stehen blieben. Von den Reisenden sind einige leicht verletzt. Ein Wagnis-Fest ist tot.

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion Montags von 12-1 Uhr Mittags. G. W. Gottschalk. Die Gelbschuld vom Jahre 1906 ist nicht verjährig; sie verjährt in 80 Jahren. R. S. Langegasse. 1. Gerichtskosten verfahren in vier Jahren. 2. Darlehen verfahren in 30 Jahren. W. S. Vincenzstraße. Das ist sich nicht mehr ermitteln. W. S. 100. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, den Arbeitern ihren Lohn weiter zu zahlen, wenn sie wegen Aenderung des Betriebes die Arbeit aufgeben müssen. W. S. Bohrauerstraße. Trotzdem Sie den Hund erst drei Tage hatten, waren Sie nach der Breslauer Hundesteuerordnung verpflichtet, die Hundsteuer für ein halbes Jahr zu zahlen. Die Hunde werden besteuert, wenn sie mehr als 6 Wochen alt sind. W. S. Witwasser. Schreiben Sie an den Volkshilfsverein zur Bekämpfung der Hungertuberkulose in Breslau XIII, Hiltensplatz 8.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 28. September: Zimmerer. Versammlung im Saale. Krankenkasse der Putzwerker. Billardzimmer. Arbeiter-Radsfahrer. Zimmer 7. Handlungsgehilfen. Versammlung. Zimmer 2. Metallarbeiter-Verband. Hauskassierer. Zimmer 2. Stenographen. (System Krebs). Zimmer 7. Donnerstag, den 29. September: Ortskrankenkassen-Verband. Versammlung. Sager. Versammlung. Zimmer 2. Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer Nr. 5. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6^{1/2}-9 Uhr im Zimmer 7. Freitag, den 30. September: Gewerbegerichtsbeisitzer. Versammlung. Zimmer 2. Stenographen. Zimmer 2. Sonnabend, den 1. Oktober: Maurer. Stiftungsfest im Saale. **Sozialdemokratischer Verein Breslau.** Distrikt 7 (Mitolator). Sonnabend, den 1. Oktober, Abends 8^{1/2} Uhr: Auszahlung der Abonnementgelder im Lokal von Diekmann, Leutenstraße 32. Der Distriktsführer. **Sozialdemokratischer Verein Breslau (Süd-Neumarkt).** Süd-Distrikt 5 (Wegscheide, Metzgerhof und Metzgerhof). Donnerstag, den 29. September, Abends 8 Uhr, bei Michel in Hiltens: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Abstammung des Menschen. Referat in deutscher Sprache. 2. Einnahme der Gemeindegemeinschaft in Berlin.

Am 27. d. Mts. verschied nach langen schweren Leiden unsere liebe gute Mutter, Brautmutter u. Schwester, die verw. Frau **Johanna Hoffmann** geb. **Melzer** im Alter von 78 Jahren 8 Monaten. 4802
Dieses seligen Schmerzerlöbnis an **Die trauernden Hinterbliebenen.**
Beerdigung: Freitag, den 30. Septbr. nachmittags 2 Uhr, von Trauerhause Westendstrasse 83 nach Cosel.

Stadt-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Der Barbier von Sevilla“.
„Die schöne Galathee“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Hoffmanns Erzählungen“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Der Freischütz“.

Lobe-Theater.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Die geschiedene Frau“.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Der Graf von Luxemburg“.
Freitag 7 1/2 Uhr:
„Wenn der junge Wein blüht“.

Thalia-Theater.
Freitag 7 1/2 Uhr:
Gruppe B, 2. Vorstellung:
„Der Döberpels“.
Sonderaufführung am Tage der Verhellung von 10 bis 12 Uhr im Stadt-Theater und an der Armeehalle.

Schauspielhaus
Mittwoch 8 Uhr:
„Don Cesar“.
Donnerstag und folgende Tage:
„Die deutsche Susanne“.

Liebig's Etablissement
Sylvester Schüller jr.
Walter Steiner.
Lilly Walter-Schreiber
etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater
Ehrliebe von Heiterkeit
macht die Grotte:
„Zu früh geliebt“
mit Grete Gallus und
Robert Neumann.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag gültig.

Zeltgarten
Dir.: H. Krainath.
Fortsetzung
der im Zirkus ausgefallenen
Ringkampf-
Konkurrenz.
Anfang 7 1/2 Uhr.
glänzende Programm.

Palmengarten.
Dir.: H. Krainath.
Die wunderbarste
neue Prachtbefeuerung
Original-
Palmengarten.
muss man gesehen haben.
2 Kapellen.
Entree frei.

Westend-Kino
Alsenstr. 36.
Stadts größtes Kino:
Bedeutende Vergrößerung.
Eröffnung
der Saison.
Spieltage:
Donnerstag, Freitag,
Sonnabend, Sonntag
und Montag.
Neues Programm.
Lichtbild-Theater.
„Republik“ überall täglich!

Anzüge von 8 1/2 Mk.
Schöne, moderne Stoffe, nach Maß, elegant, preiswert. Abg. d. 17. Okt. 1910.
Friedrichstr. 11, 1. Etg. (Kaiserhof). [4182]

Zurückgekehrt
Dr. Gassmann.

In eleganter Damengarderobe (Hut, Handschuhe, etc.) sucht sofort Beschäftigung. Möbelschneiderei 77, IV. Etg., S. Lütz. 4709

3-6 Mk. und mehr täglich zu verdienen. Prospekt gratis. Verlags-Verlag 4790
Max Wolff, Berlin N.W. 3.

Gut möbl. 2-st. Vorder-Zimmer für 4 wöchentlich zu vermieten. Cyprianstr. 68, part. links. 4782

Geld auf Pfänder jeder Art im Behalt. Mariannenstr. 10, F. Hoffmann. 4703

Hygienische Artikel u. Gummiwaren
Frau Neugebauer, Graupenstr. 3.

Anzüge
telle Stoffe, preislich. Schmiedestr. 23, I. 4304

Roskettengasse 14 Pfg. 1000 Pab. G. Friedländer, Sonnenstr. 19. [4322]

Schönste Plättwäsche
erzielt man sicher mit
Brillant-Glanzstärke
von Fritz Schütz, Leipzig.

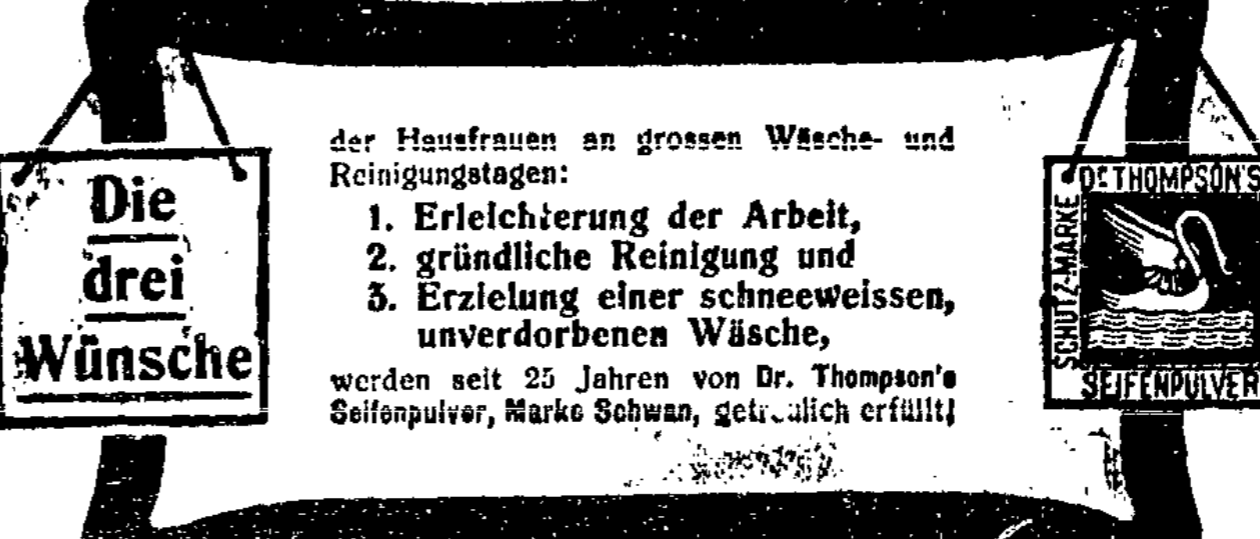


Gelegenheits-Käufe
In gut gearbeiteten neuen und gebrauchten Möbeln. Bestellen in Holz u. Stoffen 25 Mk., Schrank 24 Mk., Plüschsofa 36 Mk., Stühle u. Aufbaum-Ginricht. spottbillig.
Bequemste Teilzahlung
Max Giesel,
Brüderstr. 5, part. u. 1. Etg.

Möbel
Gute Waren spottbillig auf
Abzahlung
Anzüge
Heberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
52 Ring 52, 1. Etg.
neben der Gasse.
Filiale:
Baldenburger i. Sgl.
Nach nach auswärts.

P. P.
Um Irrtümern vorzubeugen, setze ich hiermit an, dass ich unter der Firma
Max Hübner, Biergrosshandlung
Tel. 2244 Breslau VI, Friedrich-Wilhelmstr. 45 Tel. 2244
einen Verlag für 4783
Kulmbacher Bier von Konrad Kissling
Echt Grätzer, Engl. Porter und Pale Ale
sowie **Deutschem Porter-Bier**
eröffnet werde. Für das mir unter meiner alten Firma bisher erwiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, auch mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und sichere stets prompteste Bedienung zu. Hochachtungsvoll
Max Hübner
bisher Inhaber der Firma Bierverlag Aug. Mende, Friedrich-Wilhelmstrasse 45.

Die drei Wünsche
der Hausfrauen an grossen Wäsche- und Reinigungstagen:
1. Erleichterung der Arbeit,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer schneeweissen, unverdorbenen Wäsche,
werden seit 25 Jahren von Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, getreulich erfüllt!



Anmut
macht ein reifes, jugendliches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt:
Städterb-Bienenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Badensbrunn
Preis à Stück 50 Pf., ferner ist der **Bienenmilch-Cream Daba** ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerbrösten. Tube 50 Pf., bei:
E. G. Schwarz, Oplanderstr. 1.
Wulff & Gade, Wollfstr. 1.
Franz Gröschel, Leuthenstr. 60.
Ed. Groß Nachf., Neumarkt 42.
C. Feder, Friedrich-Wilhelmstr. 25.
F. Hoffmann, Oplanderstr. 65.
Josef Kühnel, Vorderstr. 75 u. 76.
F. Kallisch, Oplanderstr. 20.
G. Meier, Gartenstr. 75.
Hilf & Hübner, Tannenstr. 105.
W. Schütz Nachf., Klosterstr. 97.
R. Schubert, Vorderstr. 41.
C. Schreiber, Tannenstr. 71.
Strangelmark-Abtheilung, Hintermarkt.

Wir empfehlen:
Tod
der
Todesstrafe!
von J. Stern.
Preis der Vereinsausgabe
20 Pfg.
Buchhdlg. Volkswacht.

Wir empfehlen:
Los von der Kirche.
Eine durch drei Ordnungsrufe und Wortentziehung unterbrochene, aber im Feempalast zu Berlin vollendete Landtagsrede von Adolph Hoffmann.
Preis 20 Pfennige.
Buchhandlung „Volkswacht“

Illustrierter Neue Welt-Kalender für 1911
35. Jahrgang.
Inhalts-Verzeichnis:
Kalenderbuch. — Postales. — Beachtenswerte Adressen. — Klassisches. — Rückbild (mit Illustrationen). — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Die Riebergärten — reiten! Von Heinrich Strödel. — Solenne Worte. — Die Jubiläum-Liste. Eine lustige Geschichte von R. Str. (mit Illustrationen). — Landarbeiterlust. Von Otto Braun. — Witten im Gefängnis. Gedicht von Richard Wagner. — Eine neue Waffe. Von Simon Kapfenstein (mit Illustrationen). — Schachbild. Gedicht von Alfons Heybold. — Der Käse. Erzählung von Clara Riebig (mit Illustrationen). — Geschichtliche Witzellen. — Auf parteigebührenden Boden in Westdeutschland. Von Dr. K. Komrad (mit Illustrationen). — Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten (Statistisches). — Revolution in der Reichstagswahl. Von Felix Bente (mit Illustrationen). — Nacht im Hofen. Gedicht von Edele von Bremen. — Sport und Arbeiter. Von Dr. R. Silberstein (mit Illustr.). — Zwei Reizmittel (mit Illustrationen). — Unserer Väter (mit Porträts). — Barcelona. Eine Episode (30. Juli 1909). Gedicht von Ludwig Leffler. — Jüngste Mütter: Der Untergang. Humoreske von Paul Cuperling (mit Illustrationen). — Für unsere Käseblätter. — Außerdem vier Bilder: Sonntagsmittag. — Kein Feuer, keine Kasse kann braunen so heiß, als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß. — Jugend und Alter. — Radfahrer. — Ein Dreiarbeiter auf Kunstpapierpapier: Ein Koffer. — Ein Handwerker.

Preis 40 Pfennig.
Bei Einzelbezug bitten wir um Einzahlung des Betrages von 10 Pf. in deutschen Briefmarken für Porto.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung „Volkswacht“.

Auf Kredit
Eventuell ohne Anzahlung
Möbel
Eingelne Stücke ganze Einrichtung, vom Einfachsten bis zum Feinsten.
Herren-Garderoben
in nur modernsten Stoffen
Sprohapparate
in allergrößter Auswahl bei wöchentlich Abzahlung von
1 Mark
Waren-Kredit-Haus
Lorenz Hübner
neuer Neujahr. 7. Etg.

Damen-Filzhüte
billigst direkt in der Fabrik
Freund & Krebs
Neue Graupenstr. 11, Hof.
Filzhüte werden modernisiert.

Verband freier Gast- u. Schankwirte — Sitz Berlin —
Freitag, den 30. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, Versammlung bei Kollegen **Menzler**, Mariannenstr. 3.
Es ist Pflicht aller Kollegen, zu erscheinen. 574 Der Vorstand.

Buchhandlungs-Beisende, auch Frauen
bei Gehalt u. Provision, werden sich mit Offerte B. R. 100, bei der Expedition dieser Zeitung. 4800

KLEINE KIOSK-CIGARETTE
2 1/2 & 3 1/2 Pfg.
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kiosk“ o. E. Robert Böhm, Dresden.

K. E. Schmidt
Deutschland und die Deutschen
in der französischen Karikatur seit 1848.
Mit 90 Abbildungen.
Kostet 1,20 Mk. nur 60 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Zum 100. Geburtstag Fritz Reuter's
am 7. November 1910
empfehlen wir einen kleinen Vorrat von der
Neuen illustrierten 2 bändigen Pracht-Ausgabe
Fritz Reuter's
sämtliche Werke
Bis auf weiteres liefern wir diese Ausgabe unseren Lesern zu dem durch Herstellung von Massenaufgaben ermöglichten **Ausnahmepreis von Mk. 3.—**.
Beide Bände elegant gebunden, 1166 Seiten, grosses Format, mit vorzüglichen Illustrationen. Diese Ausgabe zeichnet sich durch guten, klaren Druck auf gutem Papier aus und enthält:
::: Fritz Reuter's sämtliche Werke. :::
Gereicht jeder Hausbibliothek zur Zierde und eignet sich als Geschenkwerk für jedweden Zweck.
Erhältlich in unserer Expedition und bei unseren Trägern.
Versand nach auswärts gegen Einsendung des Betrages zuzüglich I. Zone 25 Pfg., II. Zone 50 Pfg. Porte. — Nachnahme 20 Pfg. extra.

Wer seine Zeitung pünktlich haben will,
muss eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Oktober vergisst, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben:
Bisherige Wohnung:
Wo wohnen Sie nach dem 1. Oktober?
Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Nachnamen auf die folgende Linie zu setzen:
Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.

Nieder mit dem Fusel!

Es ist die moralische Pflicht aller Arbeiter, diesen Aufruf zu befolgen, um so gegen die schamlosen Veruche, dem armen Volke im Interesse der Reichen fortgesetzt neue ungeheure Lasten aufzubürden, wirksam zu protestieren.

ein Denktettel

gegeben, der seine Wirkung nicht verfehlen wird. Gleichzeitig wird dadurch eines der größten Hindernisse für den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse aus dem Wege geräumt.

Partei-Angelegenheiten.

Aufruf!

Ächtung, Schröderprozess betreffend!

Wie bekannt sein wird, ist das Wiedereröffnungsverfahren in Sachen Schröder und Genossen (Effeners Weinleseprozess) beschlossen worden.

Nun sind von den Jungen, die für die Anverklagten Schröder und Genossen sehr wichtig sind, die Adressen bisher nicht zu ermitteln gewesen.

- 1. Zeitungsausbringer Karl Bayla, früher wohnhaft gewesen in Holscherhauken, Crangerheide 88;
2. der Fedarbeiter Peter Fürzenzen, geboren am 29. März 1860 zu Schleswig, früher wohnhaft gewesen in Herne, Mont Geniststraße 24;
3. der Klempnergehilfe Max Pirk, früher wohnhaft gewesen in Herne;
4. Der Schreiner Georg Weirich, geboren am 22. Juni 1855 zu Langefeld, früher wohnhaft gewesen in Herne, Halbenstraße Nr. 19, dann in Bochum, Ferdinandstraße 31;
5. Der Bergmann Karl Kesten, früher wohnhaft in Herne, Stralbeckerstraße 10.

Wir eruchen die Genannten oder alle diejenigen, die über deren Aufenthaltsort irgend etwas wissen, unverzüglich ihre Adressen an den Verteidiger der ungeschuldben Verurteilten, Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Niemeyer, Essen a. Ruhr gelangen zu lassen.

Jaurès über die Budgetbewilligung. In einem Artikel der „Humanité“ verteidigt Genosse Jaurès die Ablehnung des Budgets durch die Sozialisten.

Aus aller Welt.

Die Ausbreitung der Cholera. In den letzten 24 Stunden sind in der Stadt Mexico fünf neue Cholerafälle und drei Todesfälle an Cholera festgestellt worden.

Eine Millionenverteilung. Vor etwa anderthalb Jahren ist in New York der amerikanische Bierkönig und Multimillionär Alfred von Sollenballe im 82. Lebensjahre gestorben.

Millionenbetrügereien in einem russischen Kloster. Enorme Unterschlagungen im Kloster Troizki durch den Abt Melchisedek und den Deacon des Klosters Filaret beschäftigten das Gericht zu Kiew.

Der Denkbalkon „Amerika“ der Wilmannexpedition ist nahezu fertiggestellt. Sonntag wurde eine Prüfung der Motoren vorgenommen, die ein sehr gutes Resultat ergab.

ber man nicht ohne Notwendige Gründe abweichen dürfe. Vielleicht sei es selbst vom theoretischen sozialistischen Standpunkt möglich, Einwürfe gegen die ständige und systematische Ablehnung zu erheben.

Als eine alte Praxis, die zumindest in der Periode der Formation des Sozialismus dem tiefen Instinkt der Arbeiterklasse entspricht, die in unserem Einigungsakt steht, wobei in Diskussion zu stellen, bedürfte es sehr dringender Gründe, und ich sehe deren keine für uns französische Sozialisten war die Frage niemals wirklich gestellt.

Die ironisierte Ziviliste. Gegen die Anklage der Verleumdung des Königs von Preußen hatte sich am Montag vor der Strafkammer III des Landgerichts Hamburg der Redakteur des „Galenarbeiter“. Genosse Lindow, zu verantworten.

Schrauben wurden länger als eine Stunde in Betrieb gesetzt. Man nimmt an, daß der Ballon eine Geschwindigkeit von 20 englischen Meilen in der Stunde erreichen wird.

Selbstmörderischer Artikel eines Bürgermeisters. Ein Radfahrer hatte in einem Orte in Elsass Vorbringen eine Gans totgefahren. Der Landwirt verlangte für die Gans 6 Mk., dafür sollte der Radfahrer den Braten erhalten.

„Sportlichen Gruß.“ Ein frecher Fahrradmarbler treibt gegenwärtig in den östlichen Vororten sein Unwesen. Unter anderem fährt er einem Bewohner in der Schönländer Straße zu Abend ein wertvolles Fahrrad.

Aus dem Eisenbahnzuge gestürzt während der Fahrt nach Kassel ist in der Sonnabendnacht bei Wigenhausen der Marine-Unterschwärmer Karl Silberbrandt aus Warburg.

In dem Vorkamer Spionagefall entfallen die benthigen Behörden nach der Auffindung der belastenden Schriftstücke eine energische Tätigkeit. Wie aus den einzelnen Briefen hervorgeht, müssen die Spione zunächst die notwendigen Freizugsbescheinigungen und alsdann erst die Insel besuch haben.

Die größte Seetransportmöglichkeit für Frankreich bieten die Ballonländer und das europäische Ausland nebst Polen. Nach einer Zusammenstellung des französischen Arbeitsministeriums waren nämlich

Auf die infirmen Stellen können wir aus naheliegenden Gründen nicht eingehen.

Zu der Verhandlung stellte der Vertreter Dr. Herz fest, daß die politische Polizei den Artikel zunächst nicht beanstanden hat. Erst auf ein Telegramm des Berliner Polizeipräsidenten sei eingeschritten worden.

Bücher-Spartaken. Der sechsten Kreisversammlung der jugendlichen Arbeiter Westfalens wurde u. a. folgender bemerkenswerter Antrag vorgelegt:

„Kreis Karlsbad: Der Kreis möge eine Druckfackel herausgeben, „Spartake“, welche jedem Mitgliede zum Preise von zehn Hellern ausgefolgt wird.

Der Antrag wurde angenommen. Die originelle Idee, die ihr ihm Recht, kann, falls sie Verbreitung findet, für das gesamte Volkshilfsbildungswesen von Bedeutung werden.

Arbeiterbewegung.

Die Drohungen der Metallindustriellen. Der Verband der Metallindustriellen Westfalens erklärte sich in einer außerordentlichen Verbandsversammlung einmütig für die geflossene Durchführung der Auslieferung, wenn die Inanspruchnahme der Einigung überhandlungen ergebnislos verlaufen und spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die dem Verband nicht angefallenen Firmen ihre Berufsgenossen in dem im Interesse der gesamten Arbeitgeberchaft geführten Kampfe durch Nichtteilnahme ausgespart oder freiziehend Arbeiter unterstützen werden.

Lohnbewegung der Berliner Glaschleifer. Die Berliner Glaschleifer haben den Unternehmern Mindestforderungen überreicht; da eine Verständigung nicht erreicht werden konnte, haben sie nunmehr die Unternehmung eruchtet, die Antwort bis zum Dienstag, den 27. d. Monats zu wollen.

Es wird der Abschluß eines bis 1. Oktober 1912 geltenden Tarifvertrages verlangt, in welcher Zeit der Minimallohn jährlich um 2 Pfg. pro Stunde steigen soll.

in Serbien von je 100 Frauen der Gesamtbevölkerung durchschnittlich 72,7 Prozent verheiratet, in Bulgarien betrug der Prozentfuß 72,0 Prozent, in Rumänien 65,4 Prozent und im europäischen Rußland 62,5 Prozent.

Kinderfangmaschinen mit Hoch- oder Schlangdrehen in Frankreich laut Gesetz vom 10. April d. J. nicht mehr verkauft oder eingeführt werden.

Literatur.

Ausgezeichnete Grammatik der Weltsprache „Speranto“ im Auftrag des Verbandes Deutscher Esperantisten zusammengestellt von Fritz Stephan-Reizig.

Die größte Seetransportmöglichkeit für Frankreich bieten die Ballonländer und das europäische Ausland nebst Polen. Nach einer Zusammenstellung des französischen Arbeitsministeriums waren nämlich

Die roten Blüten.

Erzählung von Solomon 1811.

Ich bin heute noch der Jüngling in ihren vergessenen Augen... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...

Die roten Blüten... Die roten Blüten... Die roten Blüten...